

**Das Deutschen- und Deutschlandbild  
in der türkischen Migranteliteratur und eine sprachliche Untersuchung am  
Beispiel ausgewählter Texte von Aras Ören:  
„Bitte nix Polizei“ und „Berlin Savignyplatz“**

**Schriftliche Hausarbeit**

**für die Magisterprüfung der Neuphilologischen Fakultät  
an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen**

**Vorgelegt von**

**Süreyya İlkılıç**

**Tübingen, Juni 2000**

**Gutachter: Prof. Dr. Jürgen Wertheimer**

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Einleitung</b>	2
<b>1. Geschichte und Entwicklung der Literatur der Migranten in Deutschland</b>	4
<b>2. Aras Ören, ein Pionier dieser Literaturgattung</b>	10
2. 1. Leben und Werk	10
2. 2. Sprache und Stil	13
<b>Exkurs: Sprachpurismus</b>	18
<b>3. Deutschland und das Deutschenbild in ausgewählten Werken von Aras Ören</b>	21
3. 1. „Bitte nix Polizei“	21
3. 1. 1. Deutschland als letzte Hoffnung und als Tor zur Wohlstand	23
3. 1. 2. Deutschland als Ort der Einsamkeit und der Unmoral	24
3. 1. 3. Deutschland als Ort der übertriebenen Ordnung und Pünktlichkeit	27
3. 1. 4. Die Macht von Bürokratie und Polizei	28
3. 1. 5. Deutschland als Konfliktort zwischen Religion und neuen Arbeits- und Lebenspflichten	30
3. 2. „Berlin Savignyplatz“	32
3. 2. 1. Ein verändertes Deutschlandbild	33
3. 2. 2. Deutschland als Ort der Identitätssuche	39
<b>4. Sprachanalyse</b>	42
<b>Exkurs: Struktur der türkischen Sprache</b>	42
4. 1. „Bitte Nix Polizei“	44
4. 1. 1. Struktureller Vergleich	44
4. 1. 2. Semantischer Vergleich	47
4. 1. 2. 1. Sinngemäße Übersetzung	48
4. 1. 2. 2. Wortwörtliche Übersetzung	49
4. 1. 2. 3. Homologe Übersetzung	49
4. 2. „Berlin Savignyplatz“	50
4. 2. 1. Struktureller Vergleich	50
4. 2. 2. Semantischer Vergleich	52
4. 2. 3. Stil	55
<b>Schlusswort</b>	60
<b>Literaturverzeichnis</b>	62

## **Einleitung**

Auf der Suche nach materiellem Wohlstand verlassen seit Jahrzehnten Menschen ihre Heimat, um sich mit ihren Hoffnungen und Gefühlen in die Industrieländer zu begeben. Ursprünglich hatten viele „Gastarbeiter“ nur das Ziel, sich von ihren Ersparnissen „ein paar Ochsen“ oder die „Mitgift des Verlobten“ zu leisten, um möglichst schnell zurückzukehren. Oft jedoch wurde dieses Land zur neuen Heimat.

Um Heimweh, Fremdsein oder Einsamkeit auszudrücken, war und ist das Schreiben in bestimmten Literaturformen für manchen ein geeignetes Instrument, auch wenn dies in einer bürokratischen Welt oft nur wenig Auswirkungen zu haben scheint. Für einige wird es auch zum Selbstzweck, um sich mit den Werten der Gesellschaft und denen der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen bzw. um die eigene Aussichtslosigkeit zu beschreiben.

Aras Örens Werke nehmen in der Migrationsgeschichte dieser Menschen in Deutschland eine Sonderstellung ein. Der Anlaß für Örens Einwanderung war nicht die Suche nach materiellem Wohlstand, sondern nach intellektueller Selbstverwirklichung. Er konnte sich jedoch nicht von den Alltagsproblemen dieser Menschen fernhalten, in einem Land wo allen Migranten ein ähnlicher sozialer Status zugeschrieben wird: diese werden nicht nach ihrer Ausbildung, Weltanschauung oder ihrer Persönlichkeit, sondern nach ihrem Herkunftsland bzw. Aussehen kategorisiert.

Die beiden literarisch anspruchsvollen und inhaltsreichen Werke „Bitte nix Polizei“ und „Berlin Savignyplatz“ erscheinen wegen derselben Protagonisten und desselben Erzählortes auf den ersten Blick ein zusammenhängendes Ganzes zu bilden, auch wenn sie sich stilistisch, sprachlich und strukturell voneinander deutlich unterscheiden.

Ziel dieser Arbeit ist eine Untersuchung des Deutschland- und des Deutschenbildes in diesen beiden Werken. Nach einer kurzen Darstellung der Geschichte und Entwicklung der Literatur der Migranten in Deutschland werden Leben, Werk und Stil von Aras Ören bearbeitet. Neben der Darstellung des Bildes von Deutschland und den Deutschen aus unterschiedlichen Gesichtspunkten heraus werden grammatikalische, strukturelle und semantische Unterschiede zwischen den türkischen und deutschen Versionen beider Werke herausgearbeitet. Um ein Verständnis kultur- und sprachspezifischer Feinheiten der türkischen Sprache und Literaturgeschichte zu erleichtern, wurden zwei Exkurse eingefügt.

## 1. Geschichte und Entwicklung der Literatur der Migranten in Deutschland

In der Menschheitsgeschichte veranlaßten unterschiedliche Gründe wie Kriege, Dürre oder politische Motive die Menschen zur Migration. Besonders nach dem 2. Weltkrieg entstand ein neuer Anlaß zur Migration, nämlich die Suche nach materiellem Wohlstand. Sie entfremdete die Menschen von ihrer Heimat und bewegte sie zur Einwanderung in die reichen Länder, wo nach Kriegsende Mangel an Arbeitskräften herrschte. Infolge entsprechender internationaler Abkommen begannen Menschen zunächst aus Italien (1955), dann aus Griechenland (1960), der Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964) sowie aus Jugoslawien (1968) nach Deutschland einzuwandern.<sup>1</sup>

Der Migrant brachte die in seinem Heimatland entstandene Lebensgeschichte, Hoffnungen und Gefühle zu seinem neuen Lebensort mit. Deswegen darf diese Einwanderung nicht auf einen einfachen Ortswechsel reduziert werden. In seiner neuen Lebenswelt begegnete er einer anderen Kultur, die nicht nur seiner eigenen kaum verwandt war, sondern sich auch in vieler Hinsicht scharf abgrenzte. Distanz und krasse Konfrontation zweier Kulturen verursachten zahlreiche Konfliktfelder in verschiedenen Lebensbereichen. Diese ersten Arbeitsmigranten wurden von Pazarkaya als gestrandete Fischer bezeichnet. „Sie waren sprachlos, scheu und irritiert.“<sup>2</sup> Innerhalb eines kurzen Zeitraums wurden sie von Land- zu Industriearbeitern.<sup>3</sup> Als Arbeitskraft geholt Menschen<sup>4</sup> haben trotz ihres niedrigen Bildungsniveaus nicht selten versucht, ihre Erfahrungen von Fremdsein, Einsamkeit sowie Diskriminierung etc. in eine schriftliche bzw. literarische Form zu bringen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Schierloh, H.: *Das alles für ein Stück Brot, Migrantenliteratur als Objektivierung des -Gastarbeiterdaseins-*, Frankfurt a. M. 1984, S. 11; Reeg, U.: *Schreiben in der Fremde*, Essen 1988, S. 11; Frederking, M.: *Schreiben gegen Vorurteile: Literatur türkischer Migranten in der BRD*, Berlin 1985, S. 9

<sup>2</sup> Pazarkaya, Y.: *Türkiye, Mutterland - Almanya, Vaterland*, in: LiLi: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, „Gastarbeiterliteratur“, H. Kreuzer u. P. Seibert (Hg.), 14/1984, H. 56, S. 105

<sup>3</sup> Vgl. ebd. 105

<sup>4</sup> Hierzu ist der Klischee gewordene Satz über die Arbeitermigranten von Max Frisch zu erwähnen: „In Deutschland hatte man ‚Arbeitskräfte‘ erwartet, doch ‚es kamen Menschen‘“.

Die aus diesem „Kulturschock“<sup>5</sup> entstandenen Texte bezeichnet Kuruyazıcı als „Schrei aus der Fremde“.<sup>6</sup>

Die ersten Texte dieser Literatur sind in kleinen Verlagen, wie z.B. Express Edition, Rotbuch (Berlin), Con (Bremen), Klartext (Essen) u.a. erschienen.<sup>7</sup> Im Jahr 1977 wurde in Stuttgart der Ararat-Verlag von Ahmet Doğan gegründet. Dieser Verlag veröffentlichte zahlreiche zweisprachige (deutsch-türkische) Werke. Diese Druckweise bot sowohl deutschen als auch türkischen Lesern die Gelegenheit, die von türkischen Autoren geschriebenen Werke gleichzeitig in zwei Sprachen zu lesen, was zur Kulturvermittlung beitragen sollte.<sup>8</sup> Von Yüksel Pazarkaya, der bei den Übersetzungsarbeiten dieses Verlags eine erhebliche Rolle spielte, wurde zwischen 1980 und 1983 die Literaturzeitschrift „Anadil“ (Muttersprache) herausgegeben, in der auch in Westdeutschland lebende türkische Autoren vorgestellt wurden.<sup>9</sup>

Im Jahr 1980 wurde in Frankfurt der POLi-Kunst-Verein von ausländischen Literaten und Künstlern aus unterschiedlichen Nationen gegründet. Die italienischen Schriftsteller Franco Biondi und Gino Chiellino und türkische Autoren, wie Fethi Savaşçı und Şinasi Dikmen, sowie Tryphon Papastamatelos (Griechenland), Antonio Hernando (Spanien), Rafik Schami (Syrien) und Jusuf Naoum (Libanon) sind in dieser Gruppe als führende Namen zu nennen. Die deutsche Sprache gewann für sie immer mehr an Bedeutung und wurde ein wichtiges Instrument für die literarische Kommunikation. Dieser Verein bereitete den Boden für einen Literatur- und Künstlerkreis, in dem sich seine Mitglieder mit den Gründen der Emigration, ihrer kulturellen Identität und konkreten Lebensbedingungen auseinandersetzen konnten.<sup>10</sup> Nach ihnen ist die Ausländerproblematik nicht das Problem einer Seite, „sondern als ein gemeinsames Problem von 4 Millionen, ja von 60 Millionen Bürgern der

<sup>5</sup> Pazarkaya, Y.: *Der Kulturschock- Die Begegnung des ausländischen Arbeitnehmers mit einer ihm fremden Kultur*, in: Zeitschrift für Kulturaustausch (ZfK) 3, 1974, S. 22

<sup>6</sup> Kuruyazıcı, N.: *Stand und Perspektiven der türkischen Migranteliteratur*, in: *Begegnung mit dem „Fremden“*. Grenzen-Traditionen-Vergleiche, Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990, E. Iwasaki (Hg.), Bd. 8 (Sektion 14, Emigranten- und Immigranteliteratur), S. 94

<sup>7</sup> Frederking, *Schreiben gegen Vorurteile*, S. 31

<sup>8</sup> Vgl. Heinze, H.: *Migranteliteratur in der Bundesrepublik Deutschland. Bestandsaufnahme und Entwicklungstendenzen zu einer multikulturellen Literatursynthese*, Berlin 1986, S. 68

<sup>9</sup> Vgl. Seibert, P.: *Zur „Rettung der Zungen“*, *Ausländerliteratur in ihren konzeptionellen Ansätzen*, in: LiLi: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, „Gastarbeiterliteratur“,

H. Kreuzer u. P. Seibert (Hg.), 14/1984, H. 56, S. 50 f., und Heinze, *Migranteliteratur*, S. 68-72

<sup>10</sup> Vgl. Heinze, *Migranteliteratur*, S. 75

Bundesrepublik“<sup>11</sup> zu betrachten. Diesbezüglich äußern sich Biondi und Schami wie folgt:

„Es ist also nicht das „Türkenproblem“, wie gerne und ständig propagiert wird, es ist, wie wir oft gesagt haben, das Problem der deutschen Gesellschaft, deren Emanzipation nicht zuletzt daran gemessen werden kann, wie ihre Minderheiten leben. In einer Gesellschaft, in der der Angriff auf alle Demokraten im Angriff auf die Gastarbeiter vorerprobt wird, in der die Gastarbeiter wiederum zu Türken reduziert werden, ist es an der Zeit, daß wir uns alle zu Türken erklären und alle diejenigen bekämpfen, die Menschen zu Gastarbeitern und Gastarbeiter zu Türken machen. In diesem Sinne sind wir alle Türken.“<sup>12</sup>

Die Gruppe PoLiKunst veröffentlichte unter dem Namen „Südwindgastarbeiterdeutsch“ vier Anthologien, zwei davon waren deutsch-italienische Bände. Die einen politischen Charakter tragenden Veröffentlichungen widmen sich Themen wie politischer und sozialer Diskriminierung und Isolierung, Rechtlosigkeit, den Wünsche und Ängsten der Ausländer u.a.<sup>13</sup> Nennenswert sind auch die von Irmgard Ackermann herausgegebenen Bände, die Texte von ausländischen Autoren beinhalten.<sup>14</sup>

Ein wichtiger Streitpunkt hinsichtlich der von in Deutschland lebenden Nicht-Deutschen geschriebenen Literatur ist ihre Benennung: ‚Gastarbeiterliteratur‘, ‚Ausländerliteratur‘, ‚Migrantenliteratur‘, ‚Gastliteratur‘ u.a. sind für diese Literaturgattung vorgeschlagene und auch benutzte Bezeichnungen.<sup>15</sup>

Der Begriff „Gastarbeiterliteratur“ wurde zum erstenmal 1981 von Franco Biondi und Rafik Schami in ihrem Aufsatz ironisch und provokativ gebraucht.<sup>16</sup> Der Begriff beinhaltet zunächst einen Widerspruch zwischen den beiden Wörtern „Gast“ und „Arbeiter“ und soll auf die bekannte mangelnde Gastfreundschaft in Deutschlands

<sup>11</sup> Biondi, F. u. Schami, R.: *Literatur der Betroffenheit. Bemerkungen zur Gastarbeiterliteratur*, in: *Zuhause in der Fremde*, Chr. Schaffernicht (Hg.), Fischerhude 1981, S. 133

<sup>12</sup> Biondi, F. u. Schami, R.: *Ein Gastarbeiter ist ein Türke*, in: *Kürbiskern 1* (1983), S. 103

<sup>13</sup> Heinze, *Migrantenliteratur*, S. 77

<sup>14</sup> Ackermann, I. (Hg.): *Als Fremder in Deutschland. Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern*, München 1982; - dies. (Hg.): *In zwei Sprachen leben. Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern*, München 1983; - dies. (Hg.): *Türken deutscher Sprache. Berichte, Erzählungen, Gedichte*, München 1984

<sup>15</sup> Vgl. Seibert, *Zur „Rettung der Zungen“*, S. 40

<sup>16</sup> Biondi, F. u. Schami, R.: *Literatur der Betroffenheit*, S. 134 f.

Wirklichkeit anspielen.<sup>17</sup> Nicht außer Acht zu lassen ist, daß sich unter den der Gastarbeiterliteratur zuzuordnenden Autoren neben Arbeitern wie Franco Biondi (Italien), Jusuf Naoum (Libanon), Fethi Savaşçı (Türkei) auch als Studenten nach Deutschland angereiste Autoren wie Yüksel Pazarkaya (Türkei), Suleiman Taufiq (Syrien) oder Asylanten bzw. im Exil lebende Intellektuelle wie Gonzalo Caceres (Chile) sowie Autoren der zweiten Migrantengeneration wie Zafer Şenocak (Türkei), José F.A. Oliver (Spanien) befinden, deren Werke einen großen Anteil in dieser Literaturgruppe ausmachen.<sup>18</sup>

Neben der Problematik der Bezeichnungen für diese Literaturgattung ist auch der Vorwurf thematischer Einseitigkeit bzw. die Bewertung des Niveaus ein Streitpunkt. Yüksel Pazarkaya, einer der führenden dieser Autorengruppe, bemerkt, dass die Begriffe „Gastarbeiter- bzw. Migrantenliteratur“ schon ein (Vor)Urteil beinhalten, das ein geringes Inhaltsniveau aber auch eine thematische Begrenzung dieser Werke impliziert:

“Mein Unbehagen an diesem Begriff liegt klar auf der Hand. Als jemand, der unter türkischen Autoren als erster auch Migrationserfahrungen, die eigenen wie die anderen, zu Papier gebracht hat, sträubt sich in mir etwas gegen diesen Begriff. Um es deutlich auszusprechen, ich bin kein Gastarbeiterautor, und meine Texte sind keine Gastarbeiterliteratur. (...) Ich möchte es mir beispielsweise nicht nehmen lassen, Liebesgedichte zu schreiben. (...) Nicht literarische Texte werden da von den ausländischen Autoren erwartet, sondern “Gastarbeiterliteratur” wie Kochrezepte oder Gebrauchsanweisungen von irgendwelchen technischen Geräten.“<sup>19</sup>

Trotz des Dissenses über die Bezeichnung der von Nicht-Deutschen in Deutschland geschriebenen Werke soll im Folgenden unter dem Begriff Migrantenliteratur verstanden werden: Eine Literatur, die sich an Menschen aus dem Migrantenv-Milieu der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere dem Milieu von Arbeitnehmern

---

<sup>17</sup> Kreuzer, H.: *Gastarbeiter-Literatur, Ausländer-Literatur, Migranten-Literatur? Zur Einführung*, in: LiLi: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, „Gastarbeiterliteratur“, H. Kreuzer u. P. Seibert (Hg.), 14/1984, H. 56, S. 7

<sup>18</sup> Weinrich, H.: *Gastarbeiterliteratur in der Bundesrepublik Deutschland*, in: LiLi: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, „Gastarbeiterliteratur“, H. Kreuzer u. P. Seibert (Hg.), 14/1984, H. 56, S. 12-21

<sup>19</sup> Pazarkaya, Y.: *Literatur ist Literatur*, in: Eine nicht nur deutsche Literatur, I. Ackermann (Hg.), München 1986, S. 59-62



ausländischer Herkunft und ihre Angehörigen, wendet, von diesen handelt oder von ihnen produziert wird. Diese Literatur, die uns nicht nur in Form von fiktionalen, lyrischen und essayistischen Publikationen, sondern auch von Theaterstücken und Spielfilmen begegnet, konzentriert sich hauptsächlich auf Themen wie Heimat, Fremdsein, Identitätssuche, das Leben im Ghetto, Ausländerfeindlichkeit, das Verhältnis zu den Deutschen u. a. m.

Ackermann unterteilt diese Literaturgattung je nach der Darstellungsform des ‚Anderen‘ in drei Gruppen. In der ersten Gruppe steht die Fremdheitsperspektive im Vordergrund. Die deutsche Wirklichkeit im Alltagsleben stellt einen klaren Kontrast zur eigenen Lebensart bzw. Identität dar. Besonders bei früheren Texten wurden die im Alltag eines Ausländers erlebten Konflikte, auch wenn sie in ihrem Lebensumfeld geschahen, verallgemeinert und zogen zwischen Ausländern und Deutschen eine klare Grenze. Durch diese Wahrnehmungsweise entsteht ein Stereotyp des Anderen sowie eine Abstraktion der eigenen Sichtweise. Die Protagonisten in Werken tauchen dann oft in Gegensatzpolen auf: wir/sie, Fremde/Heimat, hier/dort. Die frühen Erzählungen von Franco Biondi oder die satirischen Texte von Şinasi Dikmen sind Beispiele für diese Form.<sup>20</sup>

In der zweiten Gruppe stehen die in Deutschland erlebten Konflikte nicht mehr im Mittelpunkt. Die im Lebensumfeld entstandene Fremdheit bildet nun den Rahmen für die von der Figur erlebten Ereignisse. Obwohl man die kulturelle Herkunft nicht stark betont, werden aus kulturellen Unterschieden entstandene Konflikte bewußt akzentuiert.<sup>21</sup> Die Identitätssuche mit einer abwehrenden Einstellung gegenüber den eigenen kulturellen Wurzeln wie z.B. in Aysel Özakıns Texten sind ein Kennzeichen dieser Gruppe.<sup>22</sup>

Die dritte Kategorie ist zwischen diesen beiden Gruppen anzusiedeln. Hier leben Deutsche und Ausländer als individuelle Akteure in einer multikulturellen Gesellschaft und sammeln miteinander positive und negative Erfahrungen. Als gutes Beispiel hierfür eignen sich die Werke von Aras Ören. Die Eigenschaften einer

---

<sup>20</sup> Ackermann, I.: *Deutsche ver-fremdet gesehen. Die Darstellung des „Anderen“ in der „Ausländerliteratur“*, in: Schreiben zwischen zwei Kulturen, P. M. Lützel (Hg.), Frankfurt a. M. 1996, S. 213-215

<sup>21</sup> Ebd., S. 216 f.

<sup>22</sup> Ebd., S. 216 f.; Pazarkaya, *Türkiye, Mutterland-Almanya, Bitterland*, S. 116 f.

deutschen Figur werden nicht unmittelbar pauschalisiert, sondern sie werden als einzelne Personen mit unterschiedlichem Charakter, Temperamenten und Lebensgewohnheiten dargestellt. In seiner szenisch dargestellten Form thematisiert Ören oft die Beziehungen von einer unparteiischen Position aus, dabei hält er sich von einer Evaluation der Figurencharaktere fern.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> Pazarkaya, *Türkiye, Mutterland-Almanya, Bitterland*, S. 118 f.; u. Ackermann, *Deutsche verfremdet gesehen*, S. 215-218

## 2. Aras Ören, ein Pionier dieser Literaturgattung

### 2. 1. Leben und Werk

Aras Ören wurde am 9. September 1939 als Sohn eines Bauingenieurs in Istanbul / Bebek geboren. In diesem Stadtteil, wo er seine Kindheit und frühere Jugend verbrachte, wohnten Muslime, griechisch orthodoxe Christen, Armenier, Flüchtlinge aus dem Balkan sowie einige deutsche, ungarische und rumänische Flüchtlinge. Er fing seine Schreibtätigkeit 1957 mit Gedichten an und erweiterte sie durch Prosa. 1959 wurde er mit dem Theater vertraut. Mit einigen Unterbrechungen war er zehn Jahre lang bei den verschiedenen Theatern in Istanbul als Schauspieler und Dramaturg tätig.

Seine Jugendzeit fällt in eine Zeitspanne, in der die Türkei sowohl strukturell als auch sozialpolitisch einen wichtigen Wandel durchmachte. „Zuerst langsam, ab 1960 immer unaufhaltsamer, führten sie das Land in eine Überlebenskrise, an die Schwelle des Zerfalls, indem sie neben der wirtschaftlichen Inflation auch eine Auflösung aller Werte mit sich brachten.“<sup>24</sup> In den 60er Jahren versuchte er in neuen politischen Theorien und auf den Theaterbühnen eine Heimat zu finden.<sup>25</sup> Mit seiner Unzufriedenheit und Enttäuschung verlässt er die Türkei 1969 und wandert nach Deutschland aus. Er lebt seit 1969 in Berlin und arbeitete als Bierzapfer, in Fabriken als Hilfsarbeiter und als Schauspieler. Seit 1974 ist er als Redakteur der türkischsprachigen Sendung des SFB tätig und seit 1996 ist er Leiter dieser Abteilung.

Seine Werke umfassen ein breites Spektrum. Die bedeutendsten seiner Werke sind: Die Poeme: Was will Niyazi in der Naunynstraße? (1973), Der kurze Traum aus Kağıthane (1974), Die Fremde ist auch ein Haus (1980), Die Gedichte: Privatexil (1977), Deutschland, ein türkisches Märchen (1978), Mitten in der Odyssee (1980), Gefühllosigkeiten. Reisen von Berlin nach Berlin (1986), Das Wrack (1986), Dazwischen (1987); Die Erzählungen: Bitte nix Polizei (1981), Der Gastkonsument (1982), Manege (1983), Paradies kaputt (1986); Die Romane: Eine verspätete Abrechnung oder Der Aufstieg der Gündoğdus (1988), Berlin Savignyplatz (1995),

<sup>24</sup> Ören, A.: *Mitten in der Odyssee*, Gedichte, Düsseldorf 1980, S. 9

<sup>25</sup> Ören, A.: *Privatexil Ein Programm?*, Tübinger Poetik- Vorlesung, Tübingen 1999, S. 20

Unerwarteter Besuch (1997), Granatapfelblüte (1998), Sehnsucht nach Hollywood (1999) und Briefwechsel mit Peter Schneider: Wie die Pree in den Bosphorus fließt, Briefe zwischen Istanbul und Berlin 1990 / 1991, (1991).

Erst drei Jahre nach seiner Ankunft in Deutschland 1973 erschien sein erstes Poem „Was will Niyazi in der Nauynstraße?“<sup>26</sup> als erster Band seiner Berlin-Triologie. Ein Jahr später wurde das zweite Poem der Triologie „Der kurze Traum aus Kağıthane“<sup>27</sup> und das dritte Poem „Die Fremde ist auch ein Haus“<sup>28</sup> 1980 publiziert. Im selben Jahr wurde die Originalfassung der Berlin-Triologie in Türkisch herausgegeben.

Im ersten Band kommt Niyazi voller Hoffnungen nach Deutschland mit einem klassischen Amerikabild. „Deutschland ist ein kleines Amerika. / Gehst du dorthin, Niyazi / lebst du dort wie die Reichen von Bebek. / Denn die Armen / können nur in Amerika- oder in Deutschland / oder in einem anderen westlichen Land- / leben wie ein Amerikaner.“<sup>29</sup> Sprachprobleme sind für ihn kein Thema und er will seinen Landsleuten als engagierter Gewerkschaftsaktivist helfen. Im zweiten Band wurden mit Fazıl Usta die ersten Schwierigkeiten und die Entfremdung thematisiert. Aras Ören stellt Deutschland als ein Aquarium ohne Sonnenlicht mit schlammigem Wasser und die türkischen Arbeiter als kranke Fische in diesem Raum dar.<sup>30</sup> Im dritten Band konzentrierte er sich eher auf Konflikte zwischen der ersten und zweiten Generation und auf die Identitätssuche. „Was nimmt also dieses Kind hier wahr? (...) / Europa, deine Geschichte / ist eine riesige blutende Wunde. / Und wenn das Blut in der Wunde trocknet, / bleibt die Narbe / und bleibt auch morgen im Blick, / in eurem / und in unserem.“<sup>31</sup>

Im Jahr 1977 schrieb er den Gedichtband „Privatexil“.<sup>32</sup> Ab 1979 wechselte er von Poemen zur Prosa. Im Jahre 1981 veröffentlichte er seinen ersten Prosaband „Bitte nix Polizei“. 1982 publizierte er das zweisprachige Buch „Der Gastkonsument“<sup>33</sup>,

<sup>26</sup> Ören, A.: *Was will Niyazi in der Nauynstraße?*, Berlin 1973

<sup>27</sup> Ören, A.: *Der kurze Traum aus Kağıthane*, Berlin 1974

<sup>28</sup> Ören, A.: *Die Fremde ist auch ein Haus*, Berlin 1980

<sup>29</sup> Ören, *Was will Niyazi in der Nauynstraße?*, S. 25

<sup>30</sup> Vgl. Ören, *Der kurze Traum aus Kağıthane*, S. 5

<sup>31</sup> Ören, *Die Fremde ist auch ein Haus*, S. 55

<sup>32</sup> Ören, A.: *Privatexil*, Berlin 1977

<sup>33</sup> Ören, A.: *Der Gastkonsument – Konuk Tüketici*, Berlin 1982

das aus acht kürzeren Geschichten besteht und die Konflikte der Ausländer unterschiedlicher Herkunft im Zusammenleben in Deutschland thematisiert.

In der zweiten längeren Erzählung „Manege“<sup>34</sup> wird ein Tag aus dem Leben des Sozialberaters Bekir Uçal beschrieben. Dieser ist mit vielen Hoffnungen und Träumen nach Deutschland gekommen, jedoch sind seine Wünsche nicht in Erfüllung gegangen. Zwanzig Jahre nach seiner Einreise fühlt er sich heimatlos und leer. Den ganzen Tag treibt er sich auf den Straßen herum und setzt sich mit seiner Vergangenheit, sowohl in der Türkei als auch in Deutschland, auseinander.

Ab 1983 begann er seine sechs Romane mit dem Untertitel „Auf der Suche nach der Gegenwart“ zu schreiben. Er beschreibt diese Schreibepisode wie folgt:

„Seit ich am 13. Mai 1983 begann, am „Aufstieg der Gündoğdu“ zu schreiben, bin ich „der gegenwärtigen Zeit“ auf der Spur. Im Dezember 1987 beendete ich „Granatapfelblüte“, im August 1989 „Das geheime Leben des A“, im Juni 1990 „Sehnsucht nach Hollywood“, im Juli 1991 „Berlin Savignyplatz“. Und schließlich, wie ein Reisender, der nach einer anstrengenden Reise zur Ruhe kommt, beende ich heute, am 1. August 1993, meine Erzählung „Unerwarteter Besuch“ und beschließe so zehn Jahre mühevoller Arbeit. Jetzt bin ich mit der „gegenwärtigen Zeit“ zu Ende.“<sup>35</sup>

---

<sup>34</sup> Ören, A.: *Manege*, Düsseldorf 1983

<sup>35</sup> Ören, A.: *Unerwarteter Besuch. Auf der Suche nach der gegenwärtigen Zeit VI*, Berlin 1997, S. 381

## 2. 2. Sprache und Stil

Aras Ören schreibt seine Werke in seiner Muttersprache Türkisch, was eine gewisse Brücke zu seiner Kultur darstellt.<sup>36</sup> Er versucht mit Neologismen, deutschen Orts- und Straßennamen sowie deutschen Kopulas an türkischen Wörtern eine eigene Erzählsprache zu konstruieren. Obwohl seine Neologismen kaum vom türkischen Volk benutzt werden, stellen die deutsch-türkisch gemischten Sätze der Protagonisten ein exemplarisches Beispiel für die Sprache dieser Menschen dar, die durch das Deutsche beeinflusst worden ist. Den Sinn seiner türkischen Erzählsprache stellt er wie folgt dar.

„Und das alles habe ich immer auf Türkisch erzählt. Ich habe die Sprache Europas auf Türkisch gesprochen. Ich habe Berlin auf Türkisch erzählt. Meine ganze Umwelt, meinen zeitlichen Raum habe ich täglich ins Türkische übersetzt. Ich habe Tag für Tag den Alltag, der sich auf Deutsch ausgedrückt hat, ins Türkische übersetzt, (...) Das ist der Grund für den Reichtum meiner Sprache.(...) mein Türkisch ist ein berlinerisches, es ist nicht die Sprache der Türkei.“<sup>37</sup>

In seinen ersten Poemen ist der Einfluss des türkischen Dichters Nazım Hikmet, der reimlose lange Erzählgedichte dieser Form in seinem Epos „Menschenlandschaften“<sup>38</sup> benutzte, festzustellen. Auch thematische Ähnlichkeiten mit Nazım Hikmets marxistischen Grundsätzen sind nicht zu übersehen. Erst mit seiner ersten langen Erzählung „Manege“ veränderten sich sein Stil und seine Themenwahl. Anstatt die Problematik dieser Menschen aus der Perspektive des Klassenkampfes und des Verhältnisses von Proletariat und Bourgeoisie zu sehen, wird die Suche nach der eigenen Identität deutlicher. Form und Inhalt seiner Werke nähern sich allmählich den Charakteristika der postmodernen Literatur.

Seine späteren Werke bestehen aus vielen Zitaten aus unterschiedlichen Quellen. In den Erinnerungen aus der Vergangenheit gehen Wirklichkeit und Phantasie ineinander über. Die Unbestimmtheit hüllt die Texte von Anfang bis Ende in allen

<sup>36</sup> Vgl. Frederking, *Schreiben gegen Vorurteile*, S. 40

<sup>37</sup> Ören, *Privatexil* (1999), S. 53

<sup>38</sup> Hikmet, N.: *İnsan Manzaraları - Menschenlandschaften*, 5 Bde., Hamburg 1980

Bereichen ein.<sup>39</sup> Die ständig wechselnden Erzähler, die Erzählhaltung sowie Erzählzeit fragmentieren die Textstellen, die den Eindruck verleihen, als ob sie voneinander unabhängige Abschnitte verschiedener Werke seien, was die Unbestimmtheit der Romane steigert.<sup>40</sup>

Die elitäre Hochkultur wird nicht von der trivialen Massenkultur getrennt. Der Bundeskanzler spricht mit einem Arbeiter, ein Arzt befreundet sich mit einem Döner-Verkäufer und auch Künstler treffen sich mit Arbeitern in derselben Kneipe etc. Sowohl die eigenartige Sprache der sozialen Schichten als auch Wörter aus verschiedenen Sprachen konstruieren eine „Mehrsprachigkeit“.<sup>41</sup> Ebenso ist einer ständig wechselnden Zeitströmung zu begegnen.<sup>42</sup> Auch die Beziehung zwischen den Geschlechtern ist oft auf der geschlechtlichen Ebene anzusiedeln, wo kaum eine intakte Liebesbeziehung vorkommt.<sup>43</sup>

Als der Roman „Berlin Savignyplatz“ geschrieben wurde, fand die Vereinigung von DDR und BRD statt und die Ausländerfeindlichkeit verschärfte sich in vielen Bundesländern. Dennoch ist von dieser Spannung im Roman kaum etwas zu spüren. In einer ironischen Erzählweise werden außergewöhnlich gute Verhältnisse zwischen Ausländern und Deutschen beschrieben.

Aras Ören betont explizit, dass die Lebenswelt in seinen Werken nicht die „völlig identische Wiedergabe“<sup>44</sup> seiner eigenen Lebenswelt sei. Seine reale Welt „befindet sich doch nicht außerhalb dieses Bildes.“<sup>45</sup> Zwischen den Gefühlen, Aussichtslosigkeiten sowie der Identitätskrise seiner Protagonisten und ihm lassen sich jedoch klare Parallelen ziehen.

In seinem Gedichtband „Mitten in der Odyssee“, wo sich auch kurze autobiographische Darstellungen befinden, drückt er seine Identitätslosigkeit als

---

<sup>39</sup> Vgl. Hassan, I.: *Postmoderne Heute*, in: Wege aus der Moderne, Schlüssel der Postmoderne-Diskussion, W. Welsch (Hg.), Berlin 1994, S. 49

<sup>40</sup> Vgl. ebd.

<sup>41</sup> Türk, H. J.: *Postmoderne*, Stuttgart 1990, S. 38

<sup>42</sup> Vgl. Hassan, *Postmoderne Heute*, S. 52 und vgl. Eco, U.: *Postmodernismus, Ironie und Vergnügen*, in: Wege aus der Moderne, W. Welsch (Hg.), S. 75

<sup>43</sup> Vgl. Leslie, A. F.: *Überquert die Grenze, schließt den Graben! Über die Postmoderne*, in: Wege aus der Moderne, W. Welsch (Hg.), S. 66 f.

<sup>44</sup> Ören, *Privatexil* (1999), S. 5

<sup>45</sup> Ebd.

Zugehöriger zu einer bestimmten marginalen weltanschaulichen Gruppe der Türkei folgendermaßen aus:

„Wir waren eine Generation ohne Identität. Was der Westen jahrhundertlang und Klasse auf Klasse an Kulturleistungen geschaffen hatte, das hatte uns zwar infiziert, stand aber zu unserem Leben in keinerlei Beziehung. Gleichzeitig stieß uns die degenerierte, verlogen-traditionalistische Kultur unseres eigenen Lebenskreises ab.

Ich packte meine Sachen und ging nach Berlin. Diese Stadt (...) jagte mir bei meinem neuerlichen Kommen Angst und Schrecken ein.“<sup>46</sup>

Eine ähnliche Distanzierung von der eigenen Tradition und Geschichte sowie seine Identitätssuche wird dem Ich-Erzähler in „Berlin Savignyplatz“ in den Mund gelegt:

„... ich gebe alle meine aus einem alten Herrengeschlecht tradierten Gepflogenheit auf, die angeblich auf ruhmreichen Blättern der Geschichte [des osmanischen Reichs] in goldenen Lettern eingeschrieben sind (die Lügen werden unentwegt wiederholt), und gehe staunend, schutzlos und neugierig hinaus in einen Raum, in dem ich ein Fremder bin und dennoch nicht fremd.“<sup>47</sup>

Der Ich-Erzähler nennt Robert Biberti, den Leiter der legendären Vokalistengruppe »Comedian Harmonist« aus den 30er Jahren und drückt seine positive Einstellung zu ihrer Musik aus. „Ihre intelligente Ironie gegenüber dem Massengeschmack ihrer Zeit in Liedern wie »Onkel Bumba aus Kalumba« oder Veronika, der Lenz ist da« gefiel mir.“<sup>48</sup>

Dagegen taucht in einem Gedicht der Vers auf:

„Warum streichelt mich Itri nicht mit seinen Gesängen?“<sup>49</sup>

Itri (gest. 1712) der größte Komponist der osmanischen Zeit, stellt für ihn keine Einflußquelle und nur eine nostalgische Erinnerung dar.<sup>50</sup> Interessanterweise hat

<sup>46</sup> Ören, *Mitten in der Odyssee*, S. 11

<sup>47</sup> Ören, A.: *Berlin Savignyplatz*, Berlin 1995, S. 55

<sup>48</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 80-81. In der türkischen Version befindet sich das Wort *etkiledi* (hat mich beeinflusst), vgl. Ören, A.: *Berlin Savignyplatz*, Istanbul 1993, S. 88

<sup>49</sup> Ören, *Mitten in der Odyssee*, S. 31

<sup>50</sup> Vgl. Ören, *Privatexil* (1999), S. 45



Yayha Kemal Beyatlı<sup>51</sup> den Zusammenhang zwischen der klassischen türkischen Musik und der türkischen Mentalität eine Brücke geschlagen:

„ ESKİ MÛSİKÎ

Çok insan anlayamaz eski mûsikîmizden

Ve ondan anlamıyan bir şey anlamaz bizden.

Açar bu altın anahtarla rûh ufuklarını,

Hemen yayılmaya başlar sadâ ve nûr akını

Ve seslenir büyük Itrî, semâyı örten rûh,<sup>52</sup>

„ KLASSISCHE MUSIK

Nicht viele verstehen etwas von unserer klassischen Musik

Und niemand, der sie nicht versteht, kann uns verstehen

Sie öffnet den Horizont unserer Seele mit dem goldenen Schlüssel

Und verbreitet Fontänen von Klang und Licht

Es hebt an Itri - der Geist, der den Himmel umspannt.“ (Übersetzung S.I.)

Das Ballet als Teil der europäischen Künste steht der türkischen Kultur äußerst fremd gegenüber. In „Berlin Savignyplatz“ taucht das Bild eines Ballerina auf, in dem sich der Ich-Erzähler bewundernd äußert, aber auch eine gewisse Abscheu findet.

„Daß so ein zartes Geschöpf, das sanft wie eine Feder in unsere Träume fällt und uns aus anderen Träumen neue Träume zuträgt, gewöhnliche Dinge tun könnte, wie sie normale Mädchen tun, das wollte unmöglich in meinen Kopf. Es tat mir in der Seele weh. (...) Da taucht ein weiteres Bild auf, das mich rettet: Die Ballerina schnürt in den Kulissen ihre Schuhe auf. (Ach, welche Zierlichkeit, selbst beim Aufschnüren der Schuhe!) Mit verzogenem Gesicht zieht sie mühsam die verschwitzt am Fuß

<sup>51</sup> Vgl. Sprachpurismus S.17 ff.

<sup>52</sup> Beyatlı, Y. K.: *Kendi Gök Kubbemiz*, Istanbul 1987, S. 40

klebenden Schuhe aus und schleudert sie in eine Ecke der Kulisse. Versonnen bewegt sie die Zehen ihrer geschwollenen Füße ein wenig und massiert sie dann mit den Händen... Und dann ein Detail in Nahaufnahme: Wie häßlich sind die großen Zehen der Ballerina. Verstümmelt. Ekelhafte Zehen. Noch dazu zur Seite hin gewachsen. (...) Die Ballerina ist auch dabei. Ketchup und Fett tropfen ihr aus den Mundwinkeln. (...) Ich hasse jetzt die Ballerina. Sollen sie doch beide zur Hölle fahren, die Ballerina und Marias Bruder.“<sup>53</sup>

Ebenso erklärt Ören die von ihm bewusst ausgewählte Stadt Berlin zum „Symbol des Aufstiegs und Falls der europäischen Kultur.“<sup>54</sup> Jedoch werden seine Träume nicht wahr.

„Ich bildete in meiner Phantasie das Bild einer Stadt, die alle Besonderheiten einer europäischen Stadt, aber auch alles, was die andere Städte nicht hatten, beinhaltete, dieses Bild hatte aber mit der Realität der Stadt Berlin nichts zu tun.“<sup>55</sup>

Ähnlich beschreibt er seine Gedanken in einem Brief an seinen Freund:

„Was ich in Berlin antraf (am hellichten Tag), / war ein Phantom, das sich immer mehr von mir entfernt. (Wie die Jahre, die ich hier verbracht habe.) / Und entferne mich immer mehr von meinen Träumen. / Je mehr ich nach allem strebe, desto mehr löse ich mich auf, in Nichts.“<sup>56</sup>

Er bezeichnet sich selbst als „ich, der ich nicht mehr bin,“<sup>57</sup>

---

<sup>53</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 87-88

<sup>54</sup> Ören, *Privatexil* (1999), S. 35

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Ören, A. u. P. Schneider: *Wie die Spree in den Bosphorus fließt, Briefe zwischen Istanbul und Berlin 1990 / 1991*, Berlin 1991, S. 13

<sup>57</sup> Ören, A. u. P. Schneider, *Spree*, S. 14

### **Exkurs: Sprachpurismus**

Das Bekenntnis der Türken zum Islam seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts verursachte in vielen Bereichen des kulturellen Lebens und nicht zuletzt in der Sprache eine gravierende Wandlung.<sup>58</sup> Arabische und persische Wörter im Türkischen nahmen immer mehr zu, wodurch später quasi eine neue Sprache entstand. Nach dem 13. Jahrhundert etablierte sich mit der Gründung des Osmanischen Reichs das Osmanische, eine Mischsprache bestehend aus arabischen, persischen sowie türkischen Bestandteilen, die in arabischen Buchstaben aufgezeichnet wurde. Im natur- und geisteswissenschaftlichen Bereich nahm der Einfluß des Arabischen zu und in der Poesie bzw. schönen Literatur wurde das Persische maßgebend.<sup>59</sup>

Im Laufe der Zeit entstand durch die intensive Benutzung des Arabischen und Persischen in der gebildeten Schicht und am Hofe (Saray) eine deutliche sprachliche Distanz zur Volkssprache.<sup>60</sup> Besonders in der Poesie benutzten Hof-Dichter in der Diwan-Literatur eine Sprachform, die aus außerordentlich kunstvollen, fantasiereichen Konstruktionen bestand. In der gleichen Zeit begegnen wir bei den Volksdichtern und mystischen Dichtern einer klaren und einfachen Sprache.<sup>61</sup>

In der seit Ende des 18. Jahrhunderts vom Osmanischen Reich eingeleiteten und vom nationaltürkischen Staat fortgesetzten Verwestlichungspolitik gewann die sprachliche Entwicklung des Türkischen eine neue Dimension. In dieser politisch und kulturell hoch labilen Periode ergänzten die ideologischen bzw. politischen Gruppierungen ihre Vorstellungen fast immer mit einer Sprachpolitik: Weltanschauung war immer mit einem speziellen Sprachkonzept verbunden.

---

<sup>58</sup> Vgl. İleri, E.: *Türkisch als Fremdsprache. - Geschichte und Voraussetzungen* -, in: Türkisch als Fremdsprache unter sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten, Materialien und Referate der internationalen Fachtagung 11.-14. Juni 1992 in Hamburg, M. Fittschen, u. E. İleri (Hg.), Wiesbaden 1995, S.16

<sup>59</sup> Vgl. Tekinay, A.: *Sprachvergleich Deutsch-Türkisch: Grenzen u. Möglichkeiten einer kontrastiven Analyse*, Wiesbaden 1987, S. 86

<sup>60</sup> Ebd., S. 87

<sup>61</sup> In der Zeit des Sultân Süleymân (Süleyman der Prächtige, 1495-1566) waren der Diwan-Dichter Fuzûli (gest. 1556) und Karacaoğlan ( gest. 16 Jhr.?) treffliche Beispiele für die unterschiedliche Sprachwahl. Vgl. Çelebioğlu, Â.: *Kanûnî Sultân Süleymân Devri Türk Edebiyâtı*, Istanbul 1994, S. 17 f. u. S. 61 ff.

Durch die Gründung der neuen türkischen Republik (1923) gewann eine starke Türkisierung des Wortschatzes die Oberhand unter einer offiziellen Förderung. Im Jahr 1928 wurde die Benutzung der arabischen Buchstaben für das Türkische verboten und stattdessen ein modifiziertes lateinisches Alphabet eingeführt.<sup>62</sup> İsmet İnönü, der zweite Staatspräsident und Nachfolger Kemal Atatürks, äußerte sich über diese Reform (wörtl. „Sprachrevolution“, Dil Devrimi) wie folgt: „Der Einfluß und der große Nutzen der Alphabet-Revolution ist die Erleichterung der Kulturveränderung.“<sup>63</sup> Später wurde die Forschungsgesellschaft für die türkische Sprache (Türk Dili Tetkik Cemiyeti (1932), seit 1936 Türk Dil Kurumu) gegründet. „Die Türk Dil Kurumu sah ihre primäre Aufgabe darin, die osmanische Sprache von arabischem und persischem Wortgut – immerhin machte es zu jener Zeit ca. 70% des gesamten Wortbestandes aus - sowie den untürkischen Sprachstrukturen zu reinigen und zu türkisieren.“<sup>64</sup>

Unter den zahlreichen ideologischen und politischen Gruppierungen in der Sprachdebatte der letzten drei Jahrhunderte lassen sich grob zwei Gegenpole herauskristallisieren, nämlich auf der einen Seite die Befürworter der Verwestlichung und auf der anderen Seite die Befürworter der Tradition. Die erste Gruppe vertrat die Meinung, daß die türkische Sprache vom gesamten arabischen und persischen Wortschatz gesäubert werden solle, um dafür, wenn möglich, neugeprägte türkische Wörter einzuführen. Politische Ansichten wie der „Nationalismus“ und das Konzept der „Verwestlichung“ waren für diese Gruppe von zentraler Bedeutung. Unter ihnen sind der Gründer der türkischen Republik, Kemal Atatürk, und staatstreue Intellektuelle sowie die Armee zu nennen. Durch diese Sprachpolitik sollte das kulturelle Verhältnis zur eigenen Tradition geschwächt und damit der Verwestlichungsprozeß (muasır medeniyet seviyesine ulaşmak) beschleunigt werden.

Die Gegenposition wandte sich immer gegen die Entfernung der arabischen und persischen Wörter und auch gegen die Alphabet-Revolution. Die Veränderung von

---

<sup>62</sup> Bozgeyik unterstreicht, daß durch diese „Revolution“ in einer Nacht die ganze Nation praktisch zu Analphabeten geworden war, vgl. Bozgeyik, B.: *Dil Davası*, Istanbul 1995, S. 13 f.

<sup>63</sup> Zitiert in der Tageszeitung Milliyet, 25.11.1987.

<sup>64</sup> İleri, *Türkisch als Fremdsprache*, S. 20. Bozgeyik weist ausdrücklich hin, daß in der Tätigkeit dieser Gesellschaft nur die arabischen und persischen jedoch nicht die europäischen Wörter verändert worden sind. Vgl. Bozgeyik, *Dil Davası*, S. 14

Schrift und Sprache bedeutete für sie eine Entfremdung von der eigenen Kultur und Tradition. Sie betrachteten die Bewahrung der Sprache als eine Brücke zur eigenen Geschichte bzw. zu sich selbst und als einen notwendigen Boden für die Reflexion über die in der modernen Welt entstandenen Kulturkonflikte. Mit der Veränderung der Sprache sei nach ihnen auch ein Identitätsverlust verbunden. Berühmte Dichter wie Mehmet Âkif (gest. 1936 ), Yahya Kemâl Beyatlı (gest. 1958 ) u.a. sind unter dieser Gruppe zu nennen.<sup>65</sup>

---

<sup>65</sup>Banarlı, N. S.: *Resimli Türk Edebiyatı Tarihi*, Bd. II, Istanbul 1987, S. 1151/1167

### 3. Deutschland und das Deutschenbild in ausgewählten Werken von Aras Ören

#### 3. 1. „Bitte nix Polizei“

Die Erzählung „Bitte nix Polizei“ aus dem ersten längeren Prosaband von Aras Ören wurde 1981 vom Claasen-Verlag auf Deutsch<sup>66</sup> und 1985 vom Dağyeli-Verlag auf Türkisch<sup>67</sup> veröffentlicht.<sup>68</sup> Obwohl im Untertitel der Begriff „Kriminalerzählung“ steht, läßt sich doch nicht die Erzählform des klassischen Kriminalromans feststellen. Das Buch fokussiert nicht den Mord eines Individuums sondern eher die Individualität einer Person, die durch ungewöhnliche gesellschaftliche Strukturen getötet wird. Die Hauptfigur ist Ali Itr,<sup>69</sup> ein Repräsentant für viele Türken, die aus Anatolien mit dem Ideal, „eine Persönlichkeit zu werden“, in die hochentwickelte moderne Gesellschaft einwanderten, jedoch in dieser neuen Lebenswelt mit dem Identitätsverlust konfrontiert werden und „durch die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zur Existenzlosigkeit verurteilt“ sind.<sup>70</sup>

Der Hauptteil der Geschichte findet in einem bestimmten Zeitraum, nämlich vom Morgen bis zum Abend des 18. Dezember 1973, statt. Außer vielen Erinnerungen der Protagonisten gibt es ein kurzes Nachspiel am Abend des 29. Dezember. Zeitlich und thematisch entspricht die Geschichte dem Zustand im damaligen Deutschland.

Ali Itr, Hauptfigur der Erzählung, kommt in einer Zeit, in der die Arbeiteraufnahme bereits eingestellt war, nach Deutschland, um seine Träume zu verwirklichen. „Einmal Deutschland hin und zurück und du bist eine Persönlichkeit“.<sup>71</sup> Weil seine Papiere nicht „in Ordnung“ waren, bekam er von deutschen Beamten einen Touristen-Stempel in seinen Pass. Am 17. Dezember, erst sieben Monaten nach seiner Einreise in Deutschland, konnte er – da er keine Arbeiterlaubnis hatte - als Schneeräumer schwarzarbeiten. Er hielt sich illegal in Deutschland auf und wohnte

<sup>66</sup> Ören, A.: *Bitte nix Polizei*, Düsseldorf 1981

<sup>67</sup> Ören, A.: *Bitte nix Polizei*, in: Bütün Eserleri I: Manej/ Bitte nix Polizei, Frankfurt a. M. 1985

<sup>68</sup> Aras Ören schrieb seine Werke erst auf türkisch und ließ sie dann in die deutsche Sprache übersetzen. Mit einigen Ausnahmen wurde immer zuerst die deutsche Übersetzung, dann das türkische Original veröffentlicht.

<sup>69</sup> *Ali* ist der Name des 4. Kalifen (Nachfolger des Propheten Muhammad) und ein geläufiger Männername besonders bei den Aleviten. *Itr* bedeutet Wohlgeruch, würziger Duft.

<sup>70</sup> Pazarkaya, Y.: *Stimmen des Zorns und der Einsamkeit in Bitterland. Wie die Bundesrepublik Deutschland zum Thema der neuen türkischen Literatur wurde*, in: ZfK, 35. Jg., 1985/1, G. W. Lorenz, u. Y. Pazarkaya (Hg.), S. 1/ 24

<sup>71</sup> Ören, *Polizei* (1981), S.83

bei seinem Vetter İbrahim Gündođdu und dessen Frau Sultan. Die Erzählung spielt in Berlin-Kreuzberg, dem Stadtteil, in dem die untersten sozialen Schichten, Arbeiterfamilien, finanziell Schwache und Menschen am Rande der Gesellschaft leben.

Am Anfang des Buches taucht die vierköpfige kleinbürgerliche deutsche Familie Gramke auf, bei der das Geld im Zentrum des Lebens steht. Der Ehemann ist arbeitsloser Schneider und Alkoholiker, der seine Arbeitslosigkeit auf die Anwesenheit ausländischer Arbeiter schiebt. Er verbringt sein restliches Leben zu Hause oder in der Kneipe. Seine Frau arbeitet als Putzfrau in einem Büro und als Hausmeisterin. Ihre jüngere Tochter Brigitte macht eine Ausbildung als Friseurin, die ältere Tochter arbeitet in einem Massagesalon und ist mit ihrem Zuhälter verlobt.

Das zentrale Ereignis der Erzählung ist folgendes: An einem kalten verschneiten Wintermorgen rutscht Ernst Kutte beim Spaziergang mit seinem Hund aus und kann nicht aus eigener Kraft aufstehen. Obwohl Frau Gramke ihn gesehen hat, hilft sie ihm nicht. Grund dafür ist eine schreckliche Erinnerung aus der Vergangenheit: Als Frau Gramke in der Nachkriegszeit unter den Trümmerfrauen bei der Räumungsarbeit tätig gewesen war, hatte Herr Kutte dort als Aufseher gearbeitet, seine Autorität missbrauchte und die Frauen, unter anderem auch Frau Gramke, vergewaltigt.

Nachdem der alte Mann einige Stunden hilflos am Boden gelegen ist, findet ihn Ali İtir auf dem Weg zur Arbeit. Als er ihm helfen will, wehrt sich der alte Mann gegen seine Hilfe, weil dieser ein Ausländer sei und fordert ihn auf, die Polizei zu holen. Die Polizei jedoch bedeutet für Ali das Ende seiner Existenz in diesem Land und das Ende seiner Hoffnungen und Träume. Deshalb reicht dieses Wort aus, ihn in Angst zu versetzen, worauf er sich rasch entfernt. Später stirbt der alte Mann im Krankenhaus. Weil die Augenzeugen Ali İtir schnell vom Tatort laufen sehen, machen sie ihn für den Tod des alten Mannes verantwortlich.

Später baut Ali eine sexuelle Beziehung zu Brigitte auf. Wegen seines groben Verhalten ihr gegenüber, will Brigitte ihn bei der Polizei anzeigen. Ali flieht wieder. Am 26. Dezember 1973 findet man in dem Landwehrkanal eine Leiche, die Ali ähnelt.

### 3. 1. 1. Deutschland als letzte Hoffnung und als Tor zur Wohlstand

Die Erzählung fängt mit dem Traum von Frau Gramke an. Sie träumt von einer besonderen Knospe, die zuerst klein ist und später anschwillt und aufblüht. Der Blütenstaub der weißen Knospe bewirkt ein angenehmes, aber auch beunruhigendes Gefühl. Gleichzeitig träumt Bruno, ihr Ehemann, von seiner Befreiung aus der sowjetischen Besatzungszone. „Nach Westen! (...) Neuanfang! Satt werden! Amerikanische Zigaretten! Und vor allem: Hoffnung!“<sup>72</sup>

Auf den ersten Blick ähnelt diese Darstellung von aus Rußland eingewanderten deutschen Familien den Erwartungen und Hoffnungen von Ali Itr in einer Istanbuler Teestube: „in Deutschland wirst du eine Persönlichkeit und machst außerdem eine schnelle Mark“.<sup>73</sup> Leider erfüllen sich die Wünsche beider Personen nicht, stattdessen fängt ein unerwartetes unangenehmes Leben an. So klagt Bruno Gramke:

„Erst habt ihr „die Freiheit erwartet euch mit offenen Armen“ gesagt und getrommelt, daß manche dachten, hier wärs Paradies, als wir dann aber aus der Sowjetischen Besatzungszone rüberkamen, habt ihr uns wie Illegale behandelt und uns monatelang in Lagern festgehalten. Na gut, es war Anfang (...), aber später, was hat sich denn später viel geändert?“<sup>74</sup>

Auch bei Ali Itr stellen ähnliche Gefühle einen unübersehbaren Kontrast zum Anfang dar:

„In die Scheiße hat uns dieses Deutschland gebracht, bei Gott, richtig in die Scheiße. Nicht nur die, die hinfahren, sondern auch die, die hierbleiben, werden daran gemessen, was dort eine Persönlichkeit ist. Wie willst du gegen dieses riesige Deutschland ankommen?“<sup>75</sup>

---

<sup>72</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 6

<sup>73</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 83

<sup>74</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 77

<sup>75</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 83



### 3. 1. 2. Deutschland als Ort der Einsamkeit und der Unmoral

Wie bereits erwähnt, ist der Erzählort Kreuzberg in den siebziger Jahren. Das kalte Wetter begleitet als Leitmotiv die ganze Geschichte. Hiermit wird nicht nur die physische Eigenschaft des Erzählortes beschrieben, sondern auch eine kalte Atmosphäre im sozialen Sinne suggeriert: ein Mangel an Solidarität, Nächstenliebe und Mitleid unter den Mitgliedern einer Gesellschaft. Daher spiegelt die Kälte die Struktur einer Gesellschaft wider, in der die Personen auf denselben Straßen laufen, dieselbe Luft atmen und nebeneinander wohnen; jedoch sie „leben meist aneinander vorbei“.<sup>76</sup>

In jedem Kapitel taucht eine neue Person auf. Sie leben oft innerlich getrennt von anderen Personen der Gesellschaft. Die Erzählhaltung der Protagonisten akzentuiert deren Einsamkeit und Kommunikationslosigkeit in ihrer Lebenswelt. Innere Monologe der Figuren, streitähnliche Dialoge sowie die auktoriale Erzählform veranschaulichen deren Alleinsein.

Auf den ersten Blick läßt sich eine Ähnlichkeit der Beschreibung zwischen den Gebäuden und den in diesen Gebäuden lebenden Menschen feststellen.

„die Häuser aus der Jahrhundertwende standen da mit der Traurigkeit von übriggebliebenen, sichselbstüberlassenen Gestalten. An den meisten Fassaden waren Spuren von Bomben und Bränden und Einschüsse zu sehen, die Gipsverzierungen der Fensterstürze und die Stuckornamente der Giebelfrise waren längst abgebröckelt, und unter dem abgeblätternen Putz sah man die roten Ziegel.“<sup>77</sup>

Genauso sind die Menschen sich selbst überlassen, tragen tiefe Spuren vom Leben, unerfüllten Wünschen und Träumen mit sich. Selbst die Straße, auf der die Menschen zueinander kommen sollten, war mit einer dichten Schneedecke bedeckt. „Das Kopfsteinpflaster der Straße und die breiten Platten der Bürgersteige lagen unter einer dichten Schneedecke, der Schnee, vielleicht zwei Handbreit hoch, war an der Oberfläche wie feiner Gries, darunter aber fest gefroren und hart wie Beton.“<sup>78</sup>

---

<sup>76</sup> Ackermann, I.: *Ali Iturs Wandlungen, Aras Örens Romanheld zwischen Wirklichkeit und Phantasie*, in: Interkulturelle Konfigurationen, M. Howard (Hg.), München 1997, S. 18

<sup>77</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 10

<sup>78</sup> Ebd.

Auch das Familienleben ist von der allgemeinen Gefühllosigkeit und mangelnden Sensibilität der Gesellschaft betroffen. Liebe, Mitleid oder Zärtlichkeit, die ein Familienleben gestalten sollen, fehlen in jeder Hinsicht. „Sie sah ihn an und spürte weder Mitleid noch Zärtlichkeit, weder Liebe noch Haß, weder Verachtung noch Bewunderung, spürte nichts, gar nichts.“<sup>79</sup>

Ebenso beeinflussen die Normen der Gesellschaft die Werturteile der türkischen Familien. Die Liebe zwischen Mann und Frau wird in dieser modernen Gesellschaft zurückgedrängt und der Wert einer Person an ihrem Verdienst bzw. an ihrer Produktivität gemessen. In einem inneren Monolog der türkischen Putzfrau Hatçe, die mit Frau Gramke im selben Büro arbeitet, kommt der Definitionsversuch des Eigenen in klarer Form zum Ausdruck: „wenn du kein Geld hast? Hast du nichts, dann bist du nichts.“<sup>80</sup> Die Erwerbstätigkeit bestimmt Rolle und Platz einer Person, nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch ihre Position gegenüber dem Ehepartner. Das verdiente Geld macht den Menschen aus. „Aber du bist in Deutschland, und wenn du eine Arbeit hast, bist du wer. Sogar dein Mann betrachtet dich mit anderen Augen, (...) Solange du Mark in der Hand hast, gilt dein Wort auch bei ihm.“<sup>81</sup>

Barmherzigkeit und gegenseitiger Respekt sind gleichfalls nicht das Zentrale in der Eltern-Kind-Beziehung. Auch hier bestimmt die finanzielle Belastung durch die Kinder den Charakter des Verhältnisses. Brigitte, die jüngere Tochter der Familie Gramke, ist nicht in der Lage, zum Familienhaushalt finanziell etwas beizutragen. Deswegen wird sie als Last empfunden.

Ihr Zusammenleben mit ihren Eltern ist nicht freiwillig, sondern mit der finanziellen Abhängigkeit von ihren Eltern zu erklären. Vergleichbare alltägliche Streitereien finden mit der älteren Tochter nicht statt, da sie als Prostituierte ihr Geld verdient und gelegentlich den Eltern Geld gibt. Entscheidend ist, ob man überhaupt in der Lage ist, in dieser Gesellschaft Geld zu verdienen und nicht die Art und Weise des Gelderwerbs.

„Auch wenn sie wüßten, daß sie in einem Massagesalon arbeitet, würden sie nichts sagen. Hauptsache sie verdient Geld und gibt in der Woche einen Braunen ab.

---

<sup>79</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 6

<sup>80</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 62

<sup>81</sup> Ebd.

„Unsere Älteste ist Friseurin, sie verdient sehr gut. Vorigen Sommer hat sie auf den Kanarischen Inseln Urlaub gemacht, mit ihrem Verlobten!“ Der Verlobte ist der Loddel meiner großen Schwester. Es geht ihnen ja auch nicht um meinen Beruf und so, auf die Kohle kommt es an, verdienen soll ich, damit ich ihnen nicht auf der Tasche liege. Daß ich spät nach Hause gekommen bin, ist auch nur ein Vorwand, sie haben bloß Angst, daß ich morgens nicht zur Arbeit geh und meine Lehrstelle gekündigt wird, und sind sauer, wenn ich ab und zu zwei Mark für Zigaretten haben will.“<sup>82</sup>

Der Autor versucht durch den Zustand des hilfsbedürftigen alten Mannes auf der Straße und die mangelnde Hilfsbereitschaft der Nachbarn die moralische Praxis in der Gesellschaft zu veranschaulichen. Als Herr Kutte mit seinem Hund den gewöhnlichen Morgenspaziergang macht, stürzt er bei Schneefall zu Boden. Obwohl mehrere Einwohner ihn sehen, hilft ihm niemand. Als erste sieht ihn Frau Gramke. Ihre distanzierte Haltung knüpft sich jedoch an das für sie traumatische Ereignis, als Trümmerfrau von Herr Kutte vergewaltigt worden zu sein. „Ich wollte schreien, aber ich brachte keinen Laut heraus. Es war ohnehin sinnlos, sich zu wehren, er war stärker und ich brauchte Arbeit und Lebensmittelmarken.“<sup>83</sup> Ihre Schwäche war eine Folge ihrer sozialen Notlage und ihrer unterprivilegierten Stellung in der Gesellschaft. Ereignisse aus der Vergangenheit verursachten ihr Hassgefühl gegenüber Herrn Kutte. „Frau Gramke war unschlüssig und zögerte einen Moment, sagte dann aber, in einer merkwürdigen Anwendung von Rache, soll er doch liegen bleiben bis er platzt, erfrieren soll er, dieser Schweinehund!“<sup>84</sup>

Dann sehen ihn Achim und Alfred. Sie versuchen zunächst, ihn auf die Beine zu stellen. Weil ihr erster Versuch fehlschlägt, brechen sie den zweiten ab, da sie später keinen „Ärger am Hals“<sup>85</sup> haben wollen, was aufgrund der bürokratischen Prozesse und der nicht auszuschließenden Wahrscheinlichkeit, verdächtigt ja sogar für den Tod des alten Mannes verantwortlich gemacht zu werden, zu verstehen ist.

---

<sup>82</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 16-17

<sup>83</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 75

<sup>84</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 13

<sup>85</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 46

### 3. 1. 3. Deutschland als Ort der übertriebenen Ordnung und Pünktlichkeit

Im Kontrast zu den unharmonischen menschlichen Verhältnissen herrscht im Alltag übertriebene Ordnung und Pünktlichkeit. Die Funktion der Gesellschaft ähnelt einer Maschine. „Alles, was sie an diesem und an jedem Morgen tat, jede Bewegung, jede Handlung, lief so ab, als wäre sie vorgeplant, vorprogrammiert, als wäre ihr Ablauf unbeeinflusst von jeder Überlegung; mechanisch und ohne eine Spur im Gedankenapparat zu hinterlassen.“<sup>86</sup>

Der Dirigent der neuen Lebenswelt von Ali İtir ist die Zeit. Alles richtet sich nach ihr, alles gehorcht ihr. Das wichtigste Integrationszeichen eines Türken ist daher die Armbanduhr:<sup>87</sup> „Dieses Deutschland hat uns in eine beschissene Lage gebracht, nicht nur die, die zurückkommen, sondern auch die, die hierbleiben, werden danach beurteilt, was an ihnen deutsch geworden ist, und das fängt bei der Armbanduhr an.“<sup>88</sup>

Die Pünktlichkeit ist im Gesellschaftsleben so zentral, daß viele Gefühle und Reaktionen aus dieser Perspektive betrachtet und beurteilt werden. Der alte Mann ruft nach der Polizei, als Ali İtir ihm helfen will. Aus Angst vor der Polizei „rannte er [Ali İtir] wie ein Weltmeister“<sup>89</sup> und kommt deshalb früher zum Arbeitsplatz. Sein hektisches und schockiertes Verhalten wird von seinen Kollegen nur als Versuch interpretiert, pünktlich zu sein.

Zur Arbeit zu spät kommen bedeutet Arbeitslosigkeit und folglich Existenzbedrohung. Wenn man diese Wirklichkeit tief verinnerlicht, bleibt sie nicht ohne psychische Folgen. „Ali İtir schreckte aus dem Schlaf. Wenn er zur Arbeit mußte, wachte er immer so auf; er schreckte hoch und spürte im Magen die Angst. Bloß nicht zu spät kommen.“<sup>90</sup>

Die älteren und jüngeren Deutschen haben jedoch unterschiedliche Umgangsformen mit der Zeit. Auch die Gewohnheiten bekommen eine gewisse Legitimität – vor

---

<sup>86</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 9

<sup>87</sup> Interessanterweise bezeichnet İsmet Özel den Bau der Uhrtürme in den osmanischen Städten im 19. und am Anfang der 20. Jahrhundert als ein wichtiges Merkmal der Verwestlichung des Osmanischen Reiches. Özel, İ.: *Üç Mesele, Teknik Medeniyet Yabancılaşma* (Drei Probleme: Technik-Zivilisation-Verfremdung), Istanbul 1992, S.132

<sup>88</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 86

<sup>89</sup> Vgl. Ören, *Polizei* (1981), S. 51

<sup>90</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 25

allem bei den Älteren - unabhängig von ihrer Überzeugungskraft. Obwohl Herr Gramke arbeitslos ist, steht er früh auf und verlangt auch dasselbe von seiner Tochter. „...unvorstellbar für die Eltern, die außerhalb des Gewohnten nichts duldeten und das Gewohnte auch von jedem anderen erwarteten.“<sup>91</sup>

### 3. 1. 4. Die Macht von Bürokratie und Polizei

Ali Itrs neue Lebenswelt wird von einem neuen Machthaber bestimmt: der deutschen Bürokratie. Ein Stempel im Paß oder ein Papier wie die Arbeitserlaubnisbescheinigung können das Schicksal bzw. den Status Quo eines Menschen in dieser Gesellschaft bestimmen. „Wenn nur dieser Stempel im Paß nicht wäre und dieses verdammte Wort „Illegalität“, bei dem immer alles endet!“<sup>92</sup> Weil er nicht den richtigen Stempel im Paß hat, ist er seit seiner Ankunft in Deutschland eine „Unperson“, ein „Niemand“.<sup>93</sup> Sogar unter seinen Landsleuten sind eine legale Arbeit und der richtige Stempel im Paß wichtige Unterscheidungsmerkmale und bestimmen den Status eines Menschen. „Wenn er wie Sultan und Ibrahim eine ordentliche Arbeit hätte, sie könnte auch hart und ermüdend sein, egal, wenn er ohne Angst und Scherereien arbeiten könnte, (...) Augenblicklich ebneten sich alle Wege und nichts mehr würde ihn von Sultan und Ibrahim unterscheiden.“<sup>94</sup>

Nur gute Sprachkenntnisse und die Fähigkeit sich zu artikulieren scheinen für Ali Itr ein Lösungsweg für seine bürokratischen Probleme zu sein. „Du kennst die Sprache nicht, hatte Ali gedacht, kannst dich auch sonst nicht gut ausdrücken, aber das sind gebildete Leute, können auch noch Deutsch, die gehen hin und reden mit den Deutschen und die Sache ist gelaufen.“<sup>95</sup>

An vielen Stellen des Werkes konkurriert die Polizei als verhandlungsbestimmender Machthaber der fremden Welt mit der Gottesvorstellung des Migranten. Ali schreibt nicht selten der Polizei als Vertreter dieser technisch hochentwickelten Gesellschaft übermenschliche Eigenschaften zu:

---

<sup>91</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 17

<sup>92</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 86

<sup>93</sup> Vgl. Ören, *Polizei* (1981), S. 26

<sup>94</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 25

<sup>95</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 32

„In irgendeiner Stadt in Deutschland, hatte einer erzählt, (...), da hatte die Polizei ganz besondere Hunde, die Schwarzarbeiter sofort an ihrem Geruch erkannten, und hier würden sie auch bald solche Hunde einsetzen. Von diesem Volk ist alles zu erwarten, seufzte er in sich hinein, wer so viele Fabriken baut und denkende Maschinen, der ist auch imstande, solche Hunde zu dressieren.“<sup>96</sup>

Die Macht der Bürokratie beeinflusst auch die sozialen Verhältnisse der Menschen in der Gesellschaft. Der Grund für die Unterlassung der Hilfe gegenüber Herrn Kutte durch Achim und Alfred ist der Präzisionswahn der Bürokratie. Ironischerweise besteht trotzdem die Möglichkeit, die Wahrheit nicht zu finden, sondern Unschuldige für schuldig zu erklären. „Hast nur Ärger am Hals. Kennen Sie den Mann? woher? wie ist das passiert? warum?, wieso, weshalb? und auf alles mußt du haarklein antworten, und wenn du Pech hast, hängen sie am Schluß dir die Geschichte an.“<sup>97</sup>

Obwohl Ali Itr dem alten Mann gerne helfen will, muß er die Hilfe unterlassen, als er das Wort Polizei hört.

„Als ich dem Mann aufhelfen wollte, stöhnte er schrecklich, ein wimmerndes Häufchen Elend aus Angst und Schmerzen. Er wollte wohl, daß ich ihn losließ, jedenfalls hab ich ihn so verstanden, das heißt, (...) auf einmal das Wort Polizei. Ali, sagte ich mir, höchste Alarmstufe. „Nix Polizei“, sagte ich zu dem Mann, „ich helf, aber bitte nix Polizei, ich heb dich auf und dann du nach Hause. (...) Von weitem hörte ich Polizeisirenen. Ich rannte wie ein Weltmeister.“<sup>98</sup>

Schon das Wort „Polizei“ reicht, um Ali Itr in Angst zu versetzen und bei ihm Unsicherheitsgefühle hervorzurufen, obwohl die Polizei eigentlich die Funktion haben sollte, im gesellschaftlichen Leben Angst zu beseitigen und Sicherheit zu garantieren.

Ali Itr identifiziert den Staat mit einem Beamten, der so zum Angehörigen einer anderen Welt wird. „Jedesmal, wenn vom Staat die Rede war, hatte er einen Beamten vor Augen, der in Sprache, Kleidung und Verhalten anders war als er, einen Mann mit einem arroganten Gesichtsausdruck und anscheinend nur dazu geschaffen,

---

<sup>96</sup> Ebd.

<sup>97</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 46

<sup>98</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 50-51

anderen Menschen das Leben schwer zu machen.“<sup>99</sup> Er hatte vor seiner Deutschland-Anreise auch in der Türkei mit der Bürokratie ähnliche unangenehme Erfahrungen gemacht. „Einmal war es der Urkundsbeamte vom Katasteramt, dann wieder der Sanitätsbeamte aus der Kreisstadt, der sich durch nichts rühren ließ, oder der Protokollbeamte beim Gericht oder der wachhabende Unteroffizier...“<sup>100</sup> Die tiefsten Spuren in seiner inneren Welt hatte sicherlich der Beamte hinterlassen, „der ihn auf die Warteliste für Deutschland eingetragen hatte und dann mit den Worten: „Du bist Ausschluß, du darfst nicht fahren“ alle seine Träume zerstörte.“<sup>101</sup>

### **3. 1. 5. Deutschland als Konfliktort zwischen Religion und neuen Arbeits- und Lebenspflichten**

In der Erzählung spielt für den Protagonisten die Religion im Gegensatz zu einem türkischen Durchschnittsarbeiter kaum eine Rolle. Klare Gebote wie Beten, Fasten oder das Verbot von wie Unzucht, Schweinefleisch- und Alkoholkonsum werden nicht einmal genannt und haben für den Protagonisten keine Bedeutung. Auch wenn er sich in schwierigen Situationen vor Gott begibt, „Hilf, Barmherziger, laß Ali nicht im Stich!“<sup>102</sup>, ist sein Muslimsein kein Hauptgrund für die Konflikte in Deutschland.

Eine Ausnahme bildet die religiöse Körperwaschung (Ghusl<sup>103</sup>) nach dem Samenerguß im Schlaf. Nach einem erotischen Traum wachte Ali Itr mit der Angst auf, ‚unrein‘ zu werden. „Ali du bist nicht unrein, hast deine Unterhose geprüft, keine Samenspuren, trocken, da ist nichts.“<sup>104</sup>

Die durch die islamischen Geboten bedingte Pflicht und die strikte Regel, in Deutschland nicht zu spät zur Arbeit zu kommen, konfliktieren in diesem Zustand miteinander. Ali Itr hätte in so einer Situation klar gegen seine religiöse

---

<sup>99</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 31-32

<sup>100</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 32

<sup>101</sup> Ebd.

<sup>102</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 112

<sup>103</sup> „Die Reinigung des gesamten Körpers durch ein Vollbad. Dies beruht auf der ausdrücklichen Anweisung des Korans, Sure 5 /9: „Wenn du dich verunreinigt hast, bade deinen Körper.“ Ist nötig nach folgenden Vorkommnissen: nächtlicher Samenerguß, Menses, Koitus, Kindbett.“ Hughes, Th. P.: *Lexikon des Islam*, Wiesbaden 1995, S. 236

<sup>104</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 28

Überzeugung entschieden, um seine Arbeit nicht zu verlieren. Er hatte jedoch in ähnlichen Situationen vor 10-15 Jahren anders reagiert. Während seines Militärdienstes bezeichnete er sich als einen gehorsamen Diener.<sup>105</sup>

„...sogar beim Militär konnten mich weder Winter noch Prügel davon abhalten, die vollgeschissene Eisdecke des Baches aufzuhacken und die Waschung vorzunehmen, schließlich steht geschrieben, gieße das Wasser über den Körper, nicht wahr?“<sup>106</sup>

Harte Bedingungen wie Kälte oder Prügel konnten ihn nicht von seiner religiösen Pflicht abhalten. Er betrachtet anscheinend die Umstände in Deutschland als noch härter und erbarmungsloser als es beim Militärdienst der Fall war. „Und wenn ich mich befleckt und die Waschung einmal ausgelassen hätte? (...) Beim Militär bin ich niemals in Sünde gewesen, und jetzt ist die Lage eine andere, und wenn es nur die Kälte wäre, würde ich meine Pflicht schon erfüllen, aber verdammt, ich darf nicht zu spät kommen.“<sup>107</sup>

Ali Itir setzt voraus, daß Gott verzeihend und barmherzig ist. Deswegen gehorcht er den von Menschen bestimmten Vorschriften, weil Gott wegen seiner Barmherzigkeit verzeihen kann aber nicht die Menschen. „Er sieht meine Notlage, natürlich sieht er sie, und er sucht bestimmt schon nach einem Ausweg, damit alles gut ausgeht.“<sup>108</sup>

---

<sup>105</sup> Vgl. Ören, *Polizei* (1981), S. 28

<sup>106</sup> Ebd.

<sup>107</sup> Ebd.

<sup>108</sup> Ebd.



### 3. 2. „Berlin Savignyplatz“

„Berlin Savignyplatz“, Aras Örens jüngster Roman<sup>109</sup> wurde 1993 – im Gegensatz zu seinen früheren Werken - zuerst auf Türkisch veröffentlicht<sup>110</sup> und erst 1995 ins Deutsche<sup>111</sup> übersetzt. Im Prolog wird angedeutet, daß dieser Roman seinen Ursprung in der Erzählung „Bitte nix Polizei“ hat. Ein zentrales Ereignis wie in einer klassischen Erzählhandlung ist im Roman nicht festzustellen. Das Buch besteht aus mehreren Geschichten, Erinnerungen, Ereignissen, Zitaten von unterschiedlichen Quellen und Filmausschnitten, die auf den ersten Blick kein klares Verhältnis zueinander haben.

Titel und Inhalt des Romans „Berlin Savignyplatz“ zeigen Ähnlichkeiten mit dem Roman „Berlin Alexanderplatz“<sup>112</sup> von Alfred Döblin. Dieser Roman erschien 1929 und gilt als einer der bedeutendsten deutschen Großstadtromane. In diesem Werk wird ein „kleiner Mann“ thematisiert, der gut und schwach ist. Er ist von anderen Mächten in seinem Leben unterdrückt, jedoch kommt er an seinem Lebensende zur Besinnung. Sein Aussehen, Charakter und Lebenslauf ähneln denen des Protagonisten Ali Itr. Auch der Montage-Stil Döblins ist erneut in „Berlin Savignyplatz“ zu erkennen.

Der Prolog des Romans beginnt mit einer im Landwehrkanal in Berlin aufgefundenen Leiche, die nicht Ali Itr ist. Zu Anfang betont der Autor, daß das Werk kein Kriminalroman sei, der die Leser in Schrecken versetzen solle. „Nicht um die historische Figur des Ali Itr geht es, nicht um die Detektivarbeit der Klärung eines lang zurückliegenden Kriminalfalles, sondern um die Ausgestaltung der Legende von Ali Itr in der Phantasie des Erzählers und von da aus in der Phantasie der Leser.“<sup>113</sup>

Ali Itr, der illegale türkische Arbeiter der 70er Jahre aus der Erzählung „Bitte nix Polizei“ taucht an verschiedenen Orten am Savignyplatz auf, wo sich die Boheme, Maler, Journalisten und einige Hippies treffen. Auch einige Figuren von Örens früheren Werken kommen im Roman vor. In der Phantasie des Erzählers ist drei Ali

<sup>109</sup> Ackermann, *Ali Itirs Wandlungen*, S. 17

<sup>110</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993)

<sup>111</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995)

<sup>112</sup> Döblin, A.: *Berlin Alexanderplatz*, München 1995

<sup>113</sup> Ackermann, *Ali Itirs Wandlungen*, S. 25-26

Itr-Figuren zu begegnen. Die erste ist Ali Itr aus der Erzählung „Bitte nix Polizei“, die zweite Figur ist der Ich-Erzähler und die dritte der Schauspieler aus dem Film „Ali Itr“ spielt. Im zweiten Teil des Buches „In der Nacht“ treffen sich alle drei Figuren in der Florian-Bar und unterhalten sich gemeinsam.

Der Gedankengang des Erzählers dirigiert den Verlauf der Ereignisse im Roman. Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die aus einer Mischform der Biographien von Ali Itr und Erzähler besteht. Auf diese Art und Weise versucht der Autor sein eigenes Zeitbewußtsein herauszukristallisieren. Er bezeichnet seine Reflexionen über die Zeit als „Suche nach der Gegenwart“.<sup>114</sup> Ebenso versucht er in einem Gedankenspiel, eine Brücke zwischen der gesprochenen Sprache und dem Zeitgefühl zu schlagen: „Oh Gott, was reden wir doch für hohles Zeug! Wieviele Worte schlüpfen an einem einzigen Tag aus unserem Mund! Alle zerfahren, unzusammenhängend von Anfang bis Ende. Wir reden unentwegt, weil wir die Zeit begreifen wollen oder (...) weil wir uns selbst beweisen wollen...“<sup>115</sup>

Die Erzählform schwankt ständig von der Er-Form zur Ich-Form. Manchmal spricht der Ich-Erzähler, als ob er Ali Itr wäre, dann wiederum redet er von Ali Itr als dritte Person. Der Satz „Ich bin nicht er“ begleitet das ganze Buch als Leitgedanke, der eine Identitätssuche impliziert. Auch in der Ich-Form wird die Stimme von Ali Itr als die Stimme einer anderen Person wahrgenommen. „’Nein, ich bin nicht ER’, schrie ich. Erstaunlich! Das sind Ali Itirs Worte, seine Stimme.“<sup>116</sup>

### 3. 2. 1. Ein verändertes Deutschlandbild

Das andauernde kalte Wetter, welches als Leitmotiv die Erzählung „Bitte nix Polizei“ begleitet, verschwindet im Roman „Berlin Savignyplatz“. Parallel dazu entrücken auch die Ängste, Sorgen und die Aussichtslosigkeit; eine angenehme, fröhliche Atmosphäre rückt in den Vordergrund. „Schau dir dieses schöne Wetter an, man könnte meinen, die kalten und bleiernen Tage Deutschlands seien verschwunden. In dieser Jahreszeit ist das kaum zu glauben. Gottes unergründliche

<sup>114</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 9

<sup>115</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 73

<sup>116</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 76

Weisheit: Er läßt nicht nur Ali, sondern auch das Wetter froh und heiter werden...<sup>117</sup>  
 Die hoffnungsvolleren Tage werden durch den Sonnenschein versinnbildlicht. „Als Ali Itr am Morgen erwachte und sah, daß sein Zimmer von einem unbeschreiblichen, traumhaften Lichtschein erfüllt war, schüttelte er die Wirkung des nächtlichen Alptraums ab, deutete das ungewohnte Licht als gutes Zeichen...“<sup>118</sup>

Auch die frühere Einstellung zur Arbeit verändert sich im Laufe der Zeit. Arbeitslosigkeit und ähnliche Probleme, die zu Anfang eine wesentliche Bedeutung haben, verlieren ihre Wichtigkeit und sind nicht mehr existenzbedrohend. „Es war nicht meine Sache, mich in dunklen Morgenstunden in den Hoffnungslosigkeit atmenden Gängen der Arbeitsämter um eine Arbeit anzustellen und selbstgefälligen Beamten, die uns zu alledem noch unter die Nase reiben, sie täten das alles nur für unser Wohl, mein Leid zu beklagen. Meine innere Ruhe war darauf gegründet, den Dingen ihren Lauf zu lassen.“<sup>119</sup>

Ebenso ist die krasse Persönlichkeitsveränderung der Hauptfigur Ali Itr nicht zu übersehen. Zunächst hat er die praktischen Lebensregeln in Deutschland begriffen:

„Du darfst keinen Fehler machen. Das mußt du zuallererst lernen. Wenn du die Straße bei Rot überquerst, machst du schuldig. (...) Wenn du mit einem Beamten im Dienst mit erhobener Stimme sprichst, machst du dich schuldig. (...) Personen, die du nicht kennst, mußt du mit „Sie“ anreden. (...) Wenn du beschimpft wirst, weil du etwas Verbotenes getan hast, darfst du nicht widersprechen. (...) Wenn du morgens zur Arbeit kommst, darfst du deinen Ausweis nicht zu Hause vergessen; wenn du ihn dennoch vergißt, mußt du deinen Fehler sogleich zugeben, denn die Bürokratie akzeptiert nur den Personalausweis an deiner Stelle.“

Das alles wußte Ali Itr inzwischen längst.<sup>120</sup>

Die Beherrschung der Verkehrsregeln führt bei ihm nicht unmittelbar dazu, diese Regeln auch zu beachten. Er überquert die Straße unbemerkt, als die Ampel rot war. Dabei fährt ihn ein Auto an und der Autofahrer schimpft auf ihn. Ali entschuldigt

---

<sup>117</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 24

<sup>118</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 22

<sup>119</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 16

<sup>120</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 128-129

sich beim Autofahrer unbekümmert und läuft gelassen weiter, ohne sich sonderlich vor der Polizei zu fürchten.<sup>121</sup>

Die konfligierenden Machtansprüche der Beamten, Arbeitgeber und der Polizei auf der einen und seiner Glaubenspflichten auf der anderen Seite scheinen bei Ali Itr in „Berlin Savignyplatz“ gelöst zu sein. Die Polizei, die Beamten und Arbeitgeber sind für ihn nicht mehr zu fürchten. Sein Glaube an Gott wird noch konkreter und seine Ehrfurcht wandelt sich zum Selbstvertrauen.

„Diese „Gottesfurcht“, die von Tag zu Tag tiefere Wurzeln in ihm schlug und sich klar in seinem Bewußtsein festsetzte, ohne irgendeinem Zweifel Raum zu lassen, steigerte sein Selbstvertrauen. (...) Nein, er fürchtete sich nicht vor der Bestrafung durch Menschen. Deren Strafen verloren, egal wie schwer sie waren, im Lauf der Zeit an Bedeutung. Der Glaube war für ihn die beste Rettung...“<sup>122</sup>

Die unverzichtbare Regelungsfunktion der Zeit in dieser Gesellschaft wird mittlerweile akzeptiert und so trägt Ali Itr – als wichtiges Integrationszeichen – nun auch eine Armbanduhr. Er hebt den Status der Armbanduhr sogar sehr hoch und spricht mit ihr, als ob sie ein Mensch wäre. „...er sieht auf seine Uhr mit dem Plastikarmband. „Warte du hier bei den Pappeln auf mich“, sagte er zu der Uhr und läuft in die Fabrik zum Arbeiten.“<sup>123</sup> Die scheinbar sinnlose Geste, grundlos auf die Uhr zu schauen, hat im Gesellschaftsleben die Funktion, sich durch ein herausgestelltes Zeitbewusstsein zu einer wichtigen Person zu machen. „Der Mann mit dem roten Schal zog nervös ein paar Mal an seiner Zigarette, dann tat er etwas, was in diesem Moment sehr komisch wirkte: Er schaute auf seine Uhr, ja er hielt sie sogar an sein Ohr, um zu prüfen, ob sie noch ging.“<sup>124</sup>

Das Verhältnis zwischen Deutschen und Türken verändert sich deutlich im Vergleich mit den Beziehungen in „Bitte nix Polizei“. Die distanzierte und von Fremdenangst geprägten Verhaltensweisen verschwinden und ein Gespräch zwischen Türken und Deutschen wird zur „Normalität“. Gemeinsames Verweilen in öffentlich zugänglichen Orten wie Kneipe, Restaurant etc. und das Gespräch über Gott und die

---

<sup>121</sup> Vgl. Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 130-132

<sup>122</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 23

<sup>123</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 24

<sup>124</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 132

Welt, gehören zum Alltag. Das Sprachproblem oder ähnliche Hindernisse bei der Beziehung zwischen Türken und Deutschen scheinen gelöst zu sein. Ob dieses gemeinsame Leben nur auf diesen Stadtteil von Berlin und auf diese Personen begrenzt ist, bleibt offen. „In der dämmrigen, leicht nach Urin riechenden, verrauchten Kneipe, es war früh am Abend und noch nicht dunkel, schlürften wir gemeinsam unser Bier. Wir redeten über alles.“<sup>125</sup>

Der Autor vermeidet jedoch nicht, zu den deutschen Umgangsformen mit der Wirklichkeit der multikulturellen Gesellschaft eine kritische Einstellung einzunehmen. Die Frage, sich ob hinter diesen als ‚normal‘ geltenden Beziehungen eine Ironie verbirgt, läßt sich durch das außergewöhnliche Freundschaftsverhältnis zwischen einem deutschen Arzt, Dr. Anders, einem Angehörigen der oberen sozialen Schicht<sup>126</sup>, und einem türkischen Döner-Verkäufer als türkische Klischee-Persönlichkeit beantworten. Im Laufe dieser Freundschaft öffnete sich Dr. Anders gegenüber dem Döner-Verkäufer (sein Name wird nicht genannt) und erzählt über seine persönlichen Probleme.

„Dr. Anders vergaß es nicht [d.h. die Hand hinzustrecken]. Er hatte an dieser Gewohnheit Gefallen gefunden. Manchmal beklagte er sich bei dem Döner-Verkäufer sogar über seine eigenen Landsleute, die er als „egoistische Geschöpfe fern jeder Menschlichkeit“ bezeichnete. Er wollte sich von der Masse, von der er glaubte, daß alle Ausländer sie so sähen, unterscheiden und zeigen, daß er im Gegensatz dazu ebendieselben Gefühle und Verhaltensweisen der Minderheit teile, der auch der Döner-Verkäufer angehörte und in der spontane, reine, menschliche Beziehungen noch nicht verloren waren.“<sup>127</sup>

Wegen seines Berufes hat Dr. Anders ständigen Kontakt mit den Türken. Als Mitglied der ärztlichen Zunft ist seine Verbindung zu diesen Menschen zunächst berufsbedingt, jedoch versucht er den formalen Charakter dieser Beziehung zu unterlaufen. Er sucht auch außerhalb seiner Dienstzeit Kontakt mit diesen Menschen, besucht eine türkische Beschneidungsfeier und tanzt dort. Sein Versuch, diese Menschen zu verstehen, schließt unmittelbar die Auseinandersetzung mit seiner

<sup>125</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 26

<sup>126</sup> „...da fing Dr. Anders auch an, dieselben Zeitungen und Zeitschriften zu lesen wie das normale Volk.“, Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 105

<sup>127</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 103-104

eigenen Vergangenheit ein. Er kann sich den Bildern seiner Vergangenheit, die von Vorurteilen geprägt waren, nicht entziehen.

„Diese Zeitungen und Zeitschriften brachten in jenen Jahren oftmals dickgedruckte Schlagzeilen wie „Die Türken Kommen“, die beim Leser sofort Bilder wie diese erweckten: Eine Horde, deren Mitglieder alle gleich geschnittene, häßliche Gesichter mit riesengroßen Schnurrbärten haben, seltsame Spitzhauben oder Turbane auf dem Kopf tragen und in den hocherhobenen Händen tödlich glitzernde breitklingige Krummschwerter, offensichtlich bereit, den erstbesten Kopf mit einem Schlag wie eine Wassermelone zu spalten, zieht schreckliche Schreie ausstoßend übers Land, brandschatzt, plündert und hinterläßt nichts als qualmende Ruinen, die von Käuzchen bevölkert werden.“<sup>128</sup>

Ihm bleibt auch aus seiner Kindheit ein Zitat aus einem Buch seines Vaters, eines Dorfpredigers, in lebendiger Erinnerung: „No. XXI. EDICT von Monathlichen Buß-, Fast- und Beth-Tagen auch Wochentlichen Beth-Stunden wegen des Türcken-Kriegs, von 9. April 1664.“<sup>129</sup>

Sein Streben, sich von diesen Menschen ein möglichst objektives Bild zu machen, wird ständig von seinen Erinnerungen gestört. „Ich schäme mich für die Deutschen, dachte er im stillen.“<sup>130</sup> Immer wieder schlägt seine Mühe, diese Menschen zu begreifen, fehl, ohne daß er den Grund dafür kennt. „Langsam glaubte Dr. Anders zu verstehen. Aber dann nahm er sich zusammen und fragte sich, was er da eigentlich verstand.“<sup>131</sup>

Die Kontakte auf der Straße oder das Plaudern in der Kneipe sind noch lange nicht als ein Zeichen für gegenseitiges Verstehen zu interpretieren. Die seelische

---

<sup>128</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 105

Parallel zu Dr. Anders Schulzeiten finden wir folgende Zitate:

„„Früher waren die kriegerischen Nomaden auf ihren flinken Pferden der Schrecken der seßhaften Bevölkerung. Wenn sie einfielen, wurde meistens ein großer Teil der Bevölkerung niedergemacht. Auch die Türken waren vor 700 Jahren ein solches Volk.“ (Seydlitz, II. Teil, 1965)

„Osmanen nennen sich die Türken. Lange Zeit sind die christlichen Völker des Abendlandes durch die osmanischen Gefahr in Schrecken gehalten worden. Das war die Gefahr, von den mohammedanischen Osmanen unterworfen zu werden. (Tellus-Bogen Geschichte, 1952)“, vgl. In.: Höpken, W.: *Das Bild der Türkei in Deutschen Schulbüchern*, in: *Türken in deutschen Schulbüchern-Deutsche in türkischen Schulbüchern*, (Hg.) Verein für türkisch-deutsche Bildungsarbeit, Köln 1993, S. 89

<sup>129</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 105-106

<sup>130</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 106

<sup>131</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 118

Berührungslosigkeit unter Deutschen und Türken wird von Dr. Anders in einem Gleichnis in eindrucksvoller Form dargestellt.

„Ich gehe in der Dämmerung über eine Brücke, die Brücke endet, ich stehe an ihrem Ende, aber ich bin noch nicht am gegenüberliegenden Ufer angelangt, denn die Brücke endet im Leeren. Ich schaue zum anderen Ufer hinüber und erreiche es nicht.“<sup>132</sup>

Die Neigung der Deutschen, mit Ausländern nicht zu tun haben wollen, verändert sich in ‚Berlin Savignyplatz‘. Die Probleme der Ausländer und deren Konflikte mit der deutschen Bevölkerung sind jetzt salonfähig. Man nimmt sie ernst und dreht über diese Problematik sogar einen Film, in dem Ali İtir die Hauptrolle spielt, wodurch die Legende von Ali İtir dem deutschen Fernsehzuschauer zugänglich gemacht werden soll. Vor der Ausstrahlung des Filmes kommentiert der Moderator:

„„Die Gastarbeiter leben seit Jahren unter uns, sie teilen unsere Arbeitsplätze, Kaufhäuser, U-Bahnen und Busse, sie leisten ihren Beitrag zu unserem Wohlstand, aber wir, die Hausherren, wissen nichts von ihnen...“

Mit der Überzeugung, die Masse der deutschen Fernsehzuschauer missionieren zu müssen, fuhr der Moderator eifrig fort: „Wir haben vergessen, daß auch sie Menschen wie wir selbst sind. Unsere Gleichgültigkeit ihnen gegenüber ist auf Unkenntnis gegründet. Ja, (...) ich bin sicher, durch diesen Film werden wir sie besser kennen- und verstehen lernen. Wir schätzen uns glücklich, Ihnen diesen Film als einen bescheidenen Beitrag zur Völkerverständigung vorstellen zu dürfen...“<sup>133</sup>

Im Film schläft Ali İtir, als Repräsentant der Türken, mit einer deutschen Frau. Später lynchen die Deutschen diesen Türken aus kollektiver Rache. Als Ali İtir den Film sieht, kann er sich nicht mit dem Hauptdarsteller im Film identifizieren. „Aber bin ich das denn? Ich ärgere mich erst über mich selbst, weil ich mich mit ihm identifiziert habe; dann verfluche ich die Filmemacher, die uns diesen Kerl als Vision für alle vorsetzen.“<sup>134</sup>

---

<sup>132</sup> Ebd.

<sup>133</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 35

<sup>134</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 36

In ‚Berlin Savignyplatz‘ unverändert geblieben ist das Verständnis der Deutschen von Liebe und Sex in der Beziehung zwischen den Geschlechtern. Das Verhältnis zum anderen Geschlecht wird oft so dargestellt, als ob es vor allem auf Sexualität basiere, und sogar dabei Regeln die Priorität hätten. „Solange sie das nicht alles der Reihe getan hat, können wir nicht anfangen, uns zu lieben. Dabei werden wir nicht von der Liebe sprechen, aber viel von Sex und von noch nicht erprobten Praktiken.“<sup>135</sup>

Untreue in der Ehe tritt oft in den Vordergrund, als ob es eine repräsentative Eigenschaft der Deutschen wäre. Das im Buch von den Protagonisten Elfi und Franco konstruierte Theaterstück behandelt die Beziehungsformen unter den Geschlechtern. Der Ehemann erwartet von seiner Ehefrau und von seiner Geliebten ein Kind, erfährt jedoch später, dass er zeugungsunfähig ist.<sup>136</sup>

Der Ich-Erzähler erfährt diese eheliche Untreue auch in seinem eigenen Geschlechtsleben, was bei ihm Distanz provoziert.

„In diesem Moment bemerkte ich meine unerträgliche Eifersucht. Elfi sah mich nicht. Sie hatte die Augen geschlossen und stellte sich andere Männer an meiner Stelle vor. Dieser Gedanke fuhr wie ein Messer in meinen Kopf und legte sich allmählich über mein ganzes Ich wie eine dunkle Wolke oder eine dicke, schwere Flüssigkeit.“<sup>137</sup>

### 3. 2. 2. Deutschland als Ort der Identitätssuche

„Die Legende von Ali Itir“ befindet sich hauptsächlich im ersten Teil des Buches. Der Protagonist hält sich in der Paris-Bar auf, bestellt Essen und Getränke, schwelgt in Phantasien, lebt hin und wieder in seiner fiktionalen Welt. Dieser Ort initiiert bei ihm das Gefühl, am falschen Ort zur falschen Zeit zu sein.<sup>138</sup> Dieser Raum macht ihm seine zeitliche Spaltung und „räumliche Doppeldeutigkeit“<sup>139</sup> spürbar. „Man

<sup>135</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 54

<sup>136</sup> Vgl. Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 65-71

<sup>137</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 74-75

<sup>138</sup> Vgl. Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 14

<sup>139</sup> Vgl. Ackermann, *Ali Itirs Wandlungen*, S. 24



bewegte sich sowohl in der Phantasie als auch in der Wirklichkeit. Wenn man hier saß, spürte man, wie sich die Stadt unaufhaltsam entfernte, und so verharrte man außerhalb der Zeit, in der die Stadt lebte.“<sup>140</sup>

Die Bar fungiert für den Erzähler als eine Insel, wo er sich von der Gesellschaft trennen und sein Fremdsein ausleben kann. Dies zu erfahren und vom jetzigen Standpunkt in die Vergangenheit zu schauen, ist jedoch kein unangenehmes Gefühl, sondern verleiht dem Erzähler eine gewisse Ruhe, „Das, glaube ich, war die Ruhe, die man an diesem Ort suchte. Man gab sich, hier sitzend, dem Zauber dieser Ruhe hin.“<sup>141</sup>

Die Hauptfigur lebt im Jahr 1989, 17 Jahre nach Ali Itirs Erlebnissen. Im großen und ganzen versucht der Protagonist sich mit seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen. Die Ereignisse werden jetzt von einem völlig anderen Gesichtspunkt aus betrachtet und anders bewertet. „Die vergangenen siebzehn Jahre hatten das Geschehene längst aus aller Gedächtnis gelöscht; die Einzelheiten, die einst, phantastisch angereichert, die verschiedenartigsten Gerüchte in Umlauf gesetzt hatten, waren lange vergessen.“<sup>142</sup>

Die unterschiedlichen Annäherungsweisen an die vergangenen Ereignisse von Ali Itr werden auch vom Gedächtnis der Gesellschaft beeinflusst: „Stimmt, wer erinnert sich denn heute noch daran?“<sup>143</sup> Wenn die Erlebnisse nicht in ihrer gerechten Deutung von anderen geschätzt werden, so gibt es keinen Anlaß, mit jemandem über sie zu sprechen. „Doch obwohl das Geschehene nach so langer Zeit seine Bedeutung verloren hatte und keiner sich mehr daran erinnerte, hatte Ali Itr es aus Angst vor unerwarteten Verwicklungen bis heute nicht über sich gebracht, sein Geheimnis jemandem zu eröffnen und seine Beklemmung abzuschütteln.“<sup>144</sup> Es bleibt nur eins übrig, nämlich eine gleichgültige Einstellung zu den Geschehnissen einzunehmen wie die Anderen. „Er gab eine pauschale Geringschätzung für alles vor und versuchte, seinen Erlebnissen gegenüber gleichgültig zu erscheinen.“<sup>145</sup>

---

<sup>140</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 14

<sup>141</sup> Ebd.

<sup>142</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 12

<sup>143</sup> Ebd.

<sup>144</sup> Ebd.

<sup>145</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 13

Ali Itr entschwindet in „Berlin Savignyplatz“ als ordentliche Hauptfigur. Der Erzähler versucht über ihn seine Identität herauszukristallisieren. Weil er nur zu diesem Zwecke dient, ist seine wirkliche Existenz nicht elementar. Wichtig sind die Menschen, die Ali Itr, der schon mal existiert hat oder noch existiert, schicksalhaft begegnen. Damit lädt der Erzähler den Leser ein, sich hineinzufühlen in die Welt von Ali Itr oder Menschen, die diesem ähneln.

„Hat Ali Itr nun wirklich existiert oder nicht? Der Ali Itr, der in meiner Vorstellung entstand, war zwar für mich wirklich, aber ebenso wirklich waren die anderen Ali Itrs, die in der Vorstellung anderer entstanden. (...) Gewißheit herrscht nur über die Existenz einer Person namens Ali Itr, deren wahre Identität unbekannt ist. Daß der Name „Ali Itr“ dieser nicht wirklich existierenden oder einst existenten Person nur zugeschrieben sein könnte, ändert nichts an ihrer Realität. Ali Itr ist also eine existierende Person, die es nicht gibt, oder das Gegenteil davon: eine nichtexistente Person, die es dennoch gibt.“<sup>146</sup>

---

<sup>146</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 29-30

#### 4. Sprachanalyse

Die deutschen und türkischen Ausgaben der Werke „Bitte nix Polizei“ und „Berlin Savignyplatz“ haben eine unterschiedliche Veröffentlichungsgeschichte. „Bitte nix Polizei“ wurde zunächst türkisch geschrieben, später ins deutsche übersetzt. Nach Herausgabe der deutschen Version wurden mehrmalige Veränderungen in der türkischen Version unternommen und erst nach vier Jahren publiziert.<sup>147</sup> Deswegen sind sowohl grammatikalische als auch inhaltliche Differenzen zwischen beiden Versionen von „Bitte nix Polizei“ festzustellen.

Der Roman „Berlin Savignyplatz“ wurde erst türkisch publiziert und ist zwei Jahre später in deutscher Ausgabe erschienen. In diesem Werk treten eher die semantischen Unterschiede in den Vordergrund, die hier differenziert behandelt werden sollen. Es scheint sinnvoll zu sein, eine kurze Exkursion über die türkische Grammatik zu unternehmen, bevor man sich mit den grammatikalischen Feinheiten in den deutschen Übersetzungen beider Werke auseinandersetzt.

#### Exkurs: Struktur der türkischen Sprache

Das Türkische gehört zur ural-altäischen Sprachgruppe und besitzt damit eine andere Strukturform als die indo-europäischen Sprachen.<sup>148</sup> Agglutination, Subjekt-Objekt-Verb Reihenfolge (S-O-V) sowie Vokalharmonie sind als charakteristische Merkmale der türkischen Sprache aufzuzählen. Die Wortbildung wird durch das Anhängen von Suffixen an den Wortstamm gestaltet, wobei dieser unverändert bleibt. Die Syntax der türkischen Sprache entspricht der Wortstellung der deutschen Nebensätze, d.h. Subjekt-Objekt-Verb Reihenfolge. Im Gegensatz zum Deutschen hat die türkische Sprache keine Nebensätze.<sup>149</sup>

Im Türkischen haben weder Substantiv noch Pronomen Geschlecht. Auch die obligatorische Benutzung der Personalpronomen im Deutschen taucht seltener auf.

---

<sup>147</sup> In einem von mir geführten Interview bemerkte Aras Ören, daß die deutsche Version von ihm mehrmalig verändert worden sei und die türkische Version sogar strukturelle Unterschiede aufweise.

<sup>148</sup> Witzel, I.: *Kontrastive Spracharbeit Türkisch-Deutsch*: eine Handreichung für Kursleiterinnen für Türkisch als Fremd- bzw. Zweitsprache, Bd. I, Frankfurt a. M. 1990, S. 7

<sup>149</sup> Witzel, *Kontrastive*, S. 7-10

Oft werden die Personen durch das Personalsuffix am Hauptverb ausgedrückt, z. B: (sen) geliyorsun- du kommst.<sup>150</sup> Im Türkischen existiert kein bestimmter Artikel und die Substantive geben keine Information über Bestimmtheit oder Unbestimmtheit, Einzahl oder Mehrzahl. Das Numerale „eins“ -bir- drückt den Numerus aus.<sup>151</sup> Für die Deklination der Substantive gibt es fünf Kasusformen: Grundform (Yalın Hali), bestimmter Akkusativ (-i-Hali), Dativ (-e-Hali), Lokativ (-de-Hali), Ablativ (-den-Hali).<sup>152</sup>

Der Aorist erfüllt im Türkischen sowohl in der geschriebenen als auch gesprochenen Sprache eine besondere Funktion. Da es eine ähnliche Form im Deutschen nicht gibt, muss er hier, abhängig von der Erzählform, mit dem Präsens oder dem Präteritum sowie mit Zusätzen wie „pflegen zu“ wiedergegeben werden.<sup>153</sup> Der Aorist als unbestimmtes Tempus wird sehr allgemein von der Vergangenheit über die Gegenwart bis in die Zukunft benutzt. Diesbezüglich kommt es in Märchen, Witzen, Bühnenanweisungen und anderen Literaturgattungen zur charakteristischen Anwendung.<sup>154</sup>

Der Aorist macht keine Angaben zum Verlauf eines Ereignisses, sondern bringt eher die Aussagen über eine Gewohnheit, Verallgemeinerung, Möglichkeit, starke Vermutung oder Hoffnung zum Ausdruck. Bei der Beschreibung von Gefühlen, Urteilen, Versprechungen, festen Redewendungen und Anekdoten mit dem Aorist ist die „Qualität“ des Verbinhalts wichtiger als ein tatsächlich ablaufendes Ereignis.<sup>155</sup>

„Ya annesi geri gelirse, ya onu gene yatakta bulursa? Hani pek beklenmez ama, olur da olur, bir şey falan unutmuyor, aklına bir şey söylemek gelmiştir, döner mi döner.“<sup>156</sup>

---

<sup>150</sup> Witzel, *Kontrastive*, S. 87

<sup>151</sup> Witzel, *Kontrastive*, S. 37; u. Hansen, B.: *Die deutschen Artikel und ihre Wiedergabe im Türkischen*, Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Hamburg 1995, S. 30

<sup>152</sup> Witzel, *Kontrastive*, Bd. I, S. 38

<sup>153</sup> Witzel, *Kontrastive*, Bd. II, S. 12

<sup>154</sup> Vgl. Sözer-Huber, E.: *Morphologische Erscheinungen des Türkischen aus textologischer Sicht*, in: Türkisch als Fremdsprache unter sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten: Materialien und Referate der internationalen Fachtagung, 11.-14. Juni 1992 in Hamburg, M. Fittschen, u. E. İleri (Hg.), Wiesbaden, 1995, S. 41

<sup>155</sup> Witzel, *Kontrastive*, Bd. II, S. 12

<sup>156</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 13

Die obigen Sätze stehen in der Aoristform, dagegen sind die Sätze aus der deutschen Version im Präteritum. „Und wenn sie zurückkam und sie im Bett fand? Es war zwar nicht zu erwarten, aber es konnte ja sein, sie könnte etwas vergessen haben oder noch etwas Wichtiges besprechen wollen und, bitte sehr, da war sie wieder.“<sup>157</sup>

#### 4. 1. „Bitte Nix Polizei“

Die Differenzen zwischen der türkischen und der deutschen Version von „Bitte nix Polizei“ befinden sich eher auf struktureller Ebene. Satzbau, Seitenanordnung und andere Unterscheidungsmerkmale sind beachtlicher als die semantischen Abweichungen.

##### 4. 1. 1. Struktureller Vergleich

Der Autor macht sich die flexible Reihenfolge der Satzglieder (S-O-V) im Türkischen in seiner Erzählform oft zu Nutze. Diese umgestellte Satzform ist sowohl in der Umgangssprache als auch in der Poesie bzw. in literarischen Schriften gängig. Sie läßt eine kunstvolle Erzählweise durch unterschiedliche Betonungsmöglichkeiten der Satzglieder zu. Nicht selten finden sich – besonders in der Dichtung - Sätze auch ohne Verb.

Wie bereits erwähnt, ist „Bitte nix Polizei“ die erste lange Prosa von Aras Ören. Vorher hatte er Poeme geschrieben, die strukturell anders geformt sind als seine Prosa. In der türkischen Version läßt sich, anders als im Deutschen, der Einfluß der vorigen Schreibform in vielen Abschnitten deutlich feststellen. Im folgenden Satz, der in der deutschen Version nicht existiert, findet sich eine Poem-Struktur ohne grammatikalische Linie.

„Hayır çekilmez, annesinin gözlerini kırpıştıra kırpıştıra, histerik bir çığlığı, kesintisiz bir çığlığı andırır, o bir solukta fırlattığı acımasız sözler.“<sup>158</sup> (Nein, sie waren nicht zu ertragen, die bitteren Worte der Mutter, die sie bei einem Schwall

---

<sup>157</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 16

<sup>158</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 13

auswarf, und die an einen hysterischen, einen unaufhörlichen Schrei mit blinzelnden Augen erinnerten. Übersetzung von S.I.)

An vielen Stellen der Erzählung findet man Ausdrucksformen und Satzbaue, die im türkischen Satzbau als außergewöhnlich zu bezeichnen sind. Diese Stellen geben den Eindruck, als ob beim türkischen Text an manchen Stellen eine gewisse Imitation nach dem Deutschen unternommen worden ist. An anderer Stelle im türkischen Werk wird die Polizeidurchsage türkisch wiedergegeben und später kommt der Satz, welchen es auch in der deutschen Version gibt „Die Stimme aus dem Lautsprecher wiederholte die Durchsage in türkischer Sprache“.<sup>159</sup>

„Bruno Gramke, neben ihr, schlief unruhig,...“<sup>160</sup>

„Bruno Gramke yanında daha uyuyordu sıkıntılı,...“<sup>161</sup>

Die obige Satzstruktur (Subjekt- adverbiale Bestimmung des Ortes- Verb (Präteritum)- adverbiale Bestimmung) ist auch in der sog. „umgekippten Satzform“ des Türkischen nicht geläufig und klingt ungewöhnlich.

Ein anderer bemerkenswerter Punkt im türkischen Text ist die Auswahl der benutzten Wörter, die deutliche Merkmale einer Strömung der türkischen Literaturgeschichte trägt.<sup>162</sup> Aras Ören benutzt gezielt die türkischen Neologismen und versucht dabei, durchaus gängige Wörter arabischer oder persischer Herkunft zu vermeiden. Seine Kreativität geht so weit, dass er manchmal wahrscheinlich selbsterfundene Wörter benutzt, die man auch in türkischen Wörterbüchern nicht finden kann.<sup>163</sup>

„...geçen yaz Kanarya Adalarına, dinlenceye de gittiler...“<sup>164</sup> (Vorigen Sommer hat sie auf den Kanarischen Inseln Urlaub gemacht...<sup>165</sup>) Das Wort *dinlence*, was im deutschen als Urlaub bedeutet, wurde statt des ursprünglich arabischen Wortes *tatil* benutzt. Dieses freierfundene Wort ist im Türkischen sowohl in der Schriftsprache als auch in der gesprochenen Sprache nicht bekannt.

<sup>159</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 77 bzw. Ören, *Polizei* (1981), S. 116

<sup>160</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 6

<sup>161</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 7

<sup>162</sup> Vgl. Sprachpurismus, S. 17 ff.

<sup>163</sup> Doğan, D. M.: *Büyük Türkçe Sözlük*, Istanbul 1988

<sup>164</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 14

<sup>165</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 16

„Bazı nikahlar hiç kalabalıksız olur,...“<sup>166</sup> (Manche Trauungen finden einsam statt /Übersetzung S.I.)<sup>167</sup> Das neuerfundene Wort kalabalıksız (einsam) ist kaum bekannt und wurde anstatt dem Wort تنها benutzt, was ein sehr gängiges Wort mit persischer Abstammung ist. Ebenso Wörter wie İstenç<sup>168</sup> (Wille, übersetzt als Ziel<sup>169</sup>) oder umarsız<sup>170</sup> (aussichtslos<sup>171</sup>) werden im Wörterbuch als „Neologismen“ bezeichnet und sowohl in der Schriftsprache als auch in der gesprochenen Sprache kaum benutzt.

Auffallend ist der krasse Unterschied bei der Wortwahl bzw. Sprachart zwischen dem Erzähler und der Hauptfigur Ali İtir. In der auktorialen Erzählform werden die neuerfundene türkischen Wörter bevorzugt, wobei Ali İtir eher die Volkssprache spricht, die reichlich arabische und persische Wörter beinhaltet. Dieser deutliche Unterschied läßt sich jedoch im deutschen Text nicht erkennen.

Der Einfluß der deutschen Sprache auf die türkische Sprache der in Deutschland lebenden Türken hat zumindest in der gesprochenen Sprache mehrere wichtige Veränderungen bewirkt. Der Satzbau, die Etymologisierung von Ortsnamen oder Interjektionen sind einige Einflussbereiche.<sup>172</sup> In der türkischen Version von „Bitte nix Polizei“ begegnen wir einigen interessanten Beispielen. Viele spezifische Ämter oder Platznamen werden unverändert gebraucht. Oft werden deutsche Wörter mit einem türkischen Kopula dekliniert. Es wurden auch Sätze mit der Struktur eines deutschen Infinitivsatzes gebildet.

„Sozialamt`dan yaşayan, öfkeli huysuz...“<sup>173</sup>

„Markthalle`nin girişindeki Pücker Eck`te sık sık babasıyla oturur...“<sup>174</sup>

„Brigitte U-Bahn`la geri döndü, bu kez Bahnhof Zoo`da inip, Kudamm`a doğru yürüdü.“<sup>175</sup>

<sup>166</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 56

<sup>167</sup> Diese Stelle bleibt in der deutschen Version unübersetzt. vgl. Ören, *Polizei* (1981), S. 81

<sup>168</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 24

<sup>169</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 33

<sup>170</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 13

<sup>171</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 15

<sup>172</sup> Vgl. Tekinay, *Sprachvergleich Deutsch-Türkisch*, S. 100

<sup>173</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 7

<sup>174</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 16

<sup>175</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 47

„Hava nix Scheiß, (...) Schön Frau, du kommen Asbach-Cola trinken? (...) Ah, nix Bier, Tee trinken (...) Nix , bağırma! Nix Polis, bitte!“<sup>176</sup>

In der türkischen Version sind zahlreiche Sätze, darunter auch der Buchtitel in Deutsch geschrieben, die dem türkischen Leser ohne deutsche Sprachkenntnisse das Lesen und Verstehen des Buches erheblich erschwerten. Zum Beispiel die Slogans auf den Wänden „Bethanien muss Kinderpoliklinik werden“, „SPD lügt“, „Vorwärts mit der KPD“<sup>177</sup>, Überschriften von Zeitungen „35 Tote bei der Entführung einer Lufthansa-Maschine. Das Blutbad. Auf dem Flughafen vom Rom schossen Araber plötzlich in die Menge“, und „Bald schuldet die DDR der Bundesrepublik 750 Millionen...“, „Sie brauchen Geld? Kommen Sie doch gleich zur Bank. Möbel+Bargeld bis 20.000 DM noch heute.“<sup>178</sup> sowie Anzeigen „Salon Diamant-Ganzkörpermassage ab 20 DM, nette junge Damen erwarten Sie täglich von 8-20 h, Berlin-Neukölln, Altenbraker Str. 4. Lederdomina Dolly massiert privat. Babsi massiert privat. Süßes Girl massiert privat.“ u.a.<sup>179</sup>

#### 4. 1. 2. Semantischer Vergleich

Die Wiedergabe von Redewendungen oder Sprichwörter, die in einer Kultur entstanden sind, verlieren in einer Übersetzung oft ihre authentische Form und erleiden bestimmte Inhaltsverluste. Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, wurden bei der deutschen Übersetzung von „Bitte nix Polizei“ unterschiedliche Vorgehensweisen ausgewählt. Sinngemäße, wortwörtliche oder homologe Übersetzungen sind einige Wiedergabestrategien in der deutschen Version.

---

<sup>176</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 68-70

<sup>177</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 46

<sup>178</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 48

<sup>179</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 49



#### 4. 1. 2. 1. Sinngemäße Übersetzung

Die Beschreibung einer menschlichen Eigenschaft durch ein Tier ist in allen Sprachen eine Darstellungsform. Ein als Metapher benutztes Tier für eine bestimmte menschliche Eigenschaft verändert sich jedoch von Kultur zu Kultur. Sultan, die Frau in Ali İtirs Traum, redet ihn als „starker Bär“<sup>180</sup> an, um seine männliche Kraft zu unterstreichen. Die wortwörtliche Benutzung des Wortes „Bär“ würde im Türkischen Arroganz implizieren und den Angesprochenen diesbezüglich beleidigen. Für die gleiche Eigenschaft wurde im Türkischen

„... aslanım, Ali'm“<sup>181</sup> (wörtl. „mein Löwe, mein Ali“) gebraucht.

Der Ausdruck „... küçük dağları o yaratmış sanki.“<sup>182</sup> (wörtl.: als ob er/sie die kleinen Berge erschaffen hätte), der im Türkischen eine selbstgefällige Haltung einer Person beschreibt,<sup>183</sup> wurde im Deutschen mit folgendem Ausdruck wiedergegeben:

„...setzte sich immer wieder in Pose, als wär der Fotograf vom Playboy da...“<sup>184</sup>

Auch wenn die selbstgefälligen Haltungen in beiden Redewendungen vorhanden sind, ist deren Ausgangspunkt differenziert. Im Türkischen basiert die Selbstgefälligkeit auf Anmaßung gegenüber dem Schöpfer, was in der islamischen Glaubenslehre als abstoßend betrachtet wird. Im Deutschen wurde diese Haltung aufgrund einer Anmaßung einer Profession, die nicht unbedingt für alle ein Traumberuf ist, nämlich Photograph einer erotischen Zeitschrift zu sein, als verwerflich erklärt.

Der Ausdruck „iki karış“<sup>185</sup> (wörtl.: „zwei Hand breit“) für die Beschreibung der Schneehöhe wurde mit dem Satz „Der Schnee lag stellenweise gut zwanzig Zentimeter hoch.“<sup>186</sup> wiedergegeben. Um bestimmte Größen zu beschreiben werden im Türkischen oft grobe Maße wie Handbreit, Mannslänge etc. benutzt, im Deutschen jedoch eher präzisere Maße ausgewählt. Es wäre nicht falsch, diesen Übersetzungsabschnitt als repräsentativ für die genannten Gebrauchsformen zu bezeichnen.

---

<sup>180</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 28

<sup>181</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 20

<sup>182</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 63

<sup>183</sup> Vgl. Atsız, B. u. H. J. Kissling: *Sammlung türkischer Redensarten*, Wiesbaden 1974, S. 121

<sup>184</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 92

<sup>185</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 30

<sup>186</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 44

#### 4. 1. 2. 2. Wortwörtliche Übersetzung

Es wurden auch wortwörtliche Übersetzungen der Sprichwörter unternommen, auch wenn es dafür sinngemäß ähnliche Sprichwörter im Deutschen gibt. Das Sprichwort „Ama her koyun kendi bacağından asılmaz mı?“<sup>187</sup> wurde wortwörtlich „Aber hängte man nicht jeden Hammel an seinen eigenen Beinen?“<sup>188</sup> übersetzt, was auch als „Jeder ist seines Glückes Schmied“<sup>189</sup> wiedergegeben werden kann. Ebenso die Redewendung „...herkesin ağzının kokusunu çekmekten de kurtulursun.“<sup>190</sup> wurde mit „Und du mußt nicht anderer Leute Mundgeruch ertragen...“<sup>191</sup> übersetzt, was „sich in j-s. Launen fügen“<sup>192</sup> bedeutet. Obwohl diese Sprichwörter im Deutschen nicht in derselben Form vorhanden sind, sind sie kontextbedingt nicht schwer zu verstehen. Im Gegenteil vermitteln sie den Eindruck, dass der originelle Text in einer anderen Sprache zusammengefasst ist und liefern ein Stilgefühl des Türkischen, was positiv zu bewerten ist.

#### 4. 1. 2. 3. Homologe Übersetzung

Im Werk kommen auch Redewendungen oder Sprichwörter vor, deren Sinn und Wörter homolog sind. Für die Redewendung „...ipin ucunu kaçırmıştı.“<sup>193</sup> wurde im Deutschen „Der Student hatte den Faden verloren.“<sup>194</sup> geschrieben, was inhaltlich und wortwörtlich übereinstimmt.

Das Sprichwort „...denize düşen işte yilana da sarılır.“<sup>195</sup> wurde als „Wer ins Wasser fällt, klammert sich auch an eine Schlange.“<sup>196</sup> wiedergegeben, was im Deutschen

---

<sup>187</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 27

<sup>188</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 38

<sup>189</sup> Steuerwald, K.: *Türkisch-Deutsches Wörterbuch / Türkçe- Almanca Sözlük*, Wiesbaden 1972, S. 384

<sup>190</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 21

<sup>191</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 29

<sup>192</sup> Steuerwald, *Türkisch-Deutsches Wörterbuch*, S. 16

<sup>193</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 22

<sup>194</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 30

<sup>195</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 21

<sup>196</sup> Ören, *Polizei* (1981), S. 29

auch als „der Ertrinkende klammert sich an einen Strohhalm; in der Not frißt der Teufel Fliegen.“<sup>197</sup> vorkommt.

## 4. 2. „Berlin Savignyplatz“

Zwischen der türkischen und deutschen Version von „Berlin Savignyplatz“ sind keine krassen strukturellen und grammatikalischen Unterschiede aufgrund der guten deutschen Übersetzung zu finden. Es wird jedoch eine andere Stil- und Wortauswahl im Werk deutlich.

### 4. 2. 1. Struktureller Vergleich

Außergewöhnliche türkische Satzstrukturen oder umgekippte Satzformen begegnen uns in Berlin Savignyplatz nicht in dem Maße wie in „Bitte nix Polizei“. Auch die türkischen Neologismen sind verhältnismäßig wenig und es tritt eine buntere Sprachform in den Vordergrund.

Die Anwendung der Wörter aus verschiedenen Sprachen gibt dem Werk einen eigenartigen Stil. Neben vielen türkischen Neologismen wie *sanrı*<sup>198</sup> (Halluzination), *devinmek*<sup>199</sup> (sich bewegen), *coşum*<sup>200</sup> (Begeisterung), *söylence*<sup>201</sup> (Gerüchte), *düşümsü*<sup>202</sup> (traumhaft) tauchen auch viele türkische Wörtern arabischer Herkunft wie *mutena*<sup>203</sup> (erlesen), *vecibe*<sup>204</sup> (Pflicht), *Kâbus*<sup>205</sup> (Alptraum), *alâmet*<sup>206</sup> (Zeichnen) auf. Ebenso wurden Wörter aus europäischen Sprachen sowohl in der türkischen als auch in der deutschen Version benutzt, z.B. *naif-naiv*, *bistro-Bistro*, *ritüel-Ritual*, *alaminut-â la minute*,<sup>207</sup> *fresk-Fresk*<sup>208</sup>, *capito-Capito*<sup>209</sup>, *anonym-*

---

<sup>197</sup> Steuerwald, *Türkisch-Deutsches Wörterbuch*, S. 214

<sup>198</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 46

<sup>199</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 89

<sup>200</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 21

<sup>201</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 17

<sup>202</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 27

<sup>203</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 23

<sup>204</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 28

<sup>205</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 27

<sup>206</sup> Ebd.

<sup>207</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 18-20; Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 13-16

<sup>208</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 18; Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 14

Anonyme<sup>210</sup>, anorak-Anorak<sup>211</sup>, skat-Skatspielen<sup>212</sup>, servus-Servus<sup>213</sup>, Cut-Cut, Happy End-Happy End, Off film-Off-Film<sup>214</sup>. In „Bitte nix Polizei“ wurde das Wort servisçi kadın<sup>215</sup> (Kellnerin), das mehr oder weniger türkisiert ist, in „Berlin Savignyplatz“ durch garson<sup>216</sup> (Kellner), ein Wort aus dem Französischen, ersetzt.

Viele deutsche Orts- und Personennamen, sowie Bezeichnungen von Verkehrsmitteln bleiben genauso wie in der Erzählung „Bitte nix Polizei“ unverändert und haben ähnliche Kopula nach den deutschen Wörtern. „Kant Str`de yürüyorum. Theater des Westend`i, Paris Bar`ı (kapısının üstündeki kırmızı neondan „Paris Bar“ yazısı kaldırılma sömük bir ışık halinde vuruyordu) geçip, Savigny Platz`a geliyorum.“<sup>217</sup>

Anders als „Bitte nix Polizei“ sind die deutschen Sätze in den Fußnoten ins Türkische übersetzt.

Im „Gastarbeiterdeutsch“ von „Berlin Savignyplatz“ werden weniger Infinitiv-Konstruktionen gebraucht. „Wenn er [Dr. Anders] seinen Döner gegessen hatte und bezahlte, fragte ihn der Döner-Verkäufer jedes Mal: „Türkisch Döner schmeke gut, ja?““<sup>218</sup> In der türkischen Version wurde dieser Satz in einer angepassten Schreibung für die türkische Aussprache transkribiert. „Türkış döner şimekt gut ya?“<sup>219</sup> Zum ersten Mal wurde auch ein türkisches Wort von einem Deutschen gebraucht. „Hakikaten [Wahrlich], schmeckt sehr gut.“<sup>220</sup>

---

<sup>209</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 25; Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 21

<sup>210</sup> Ebd.

<sup>211</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 32; Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 28

<sup>212</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 30; Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 26

<sup>213</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 26; Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 21

<sup>214</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 74; Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 67

<sup>215</sup> Ören, *Polizei* (1985), S. 48

<sup>216</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 22

<sup>217</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 53

<sup>218</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 103

<sup>219</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 112

<sup>220</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 103

#### 4. 2. 2. Semantischer Vergleich

Mit Kultur und Religion verknüpfte Wörter verlieren oft ihre Feinheiten und authentische Bedeutung, wenn sie in eine andere Sprache übersetzt werden. Wenn zwei verschiedene Wörter nur mit einem Wort in eine andere Sprache übersetzt werden, bleibt der Bedeutungsunterschied dem Leser dieser Sprache verborgen.

Im Türkischen werden für das Wort Gott zwei Wörter, Allah und Tanrı, gebraucht. Die Unterschiede beider Wörter haben ihre Wurzel in den theologischen Diskussionen und in der Ideengeschichte der türkischen Republik. Das Wort Allah stammt aus dem Arabischen und ist sowohl der Hauptbegriff des Korans als auch der gemeinsame Begriff der Muslime für Gott.<sup>221</sup> Wo der Begriff Allah unmittelbar mit dem Islam verbunden ist, übermitteln das Wort Tanrı mehr die schamanistische Gottesvorstellung der Türken vor dem Islam. Besonders seit der Gründung der türkischen Republik werden diese Wörter von Anhängern der unterschiedlichen politischen Strömungen nuanciert angewendet. Das Wort Tanrı wird mehr von dem Islam distanziert gegenüberstehenden verwestlichten Intellektuellen (Baticı Aydın), die auch für die Reinigung des Türkischen von Wörtern arabischer oder persischer Herkunft eintreten, gebraucht. Das Wort Allah wurde dagegen eher durch traditionnahe und sich von der Ideologie des Nationalstaats distanzierenden muslimischen Intellektuellen und vom türkischen Volk bevorzugt.<sup>222</sup>

In der türkischen Version von „Berlin Savignyplatz“ benutzt Ali İtir als ein türkischer Arbeiter nur das Wort Allah. Der Ich-Erzähler macht von diesem Wort überhaupt keinen Gebrauch. In „Berlin Savignyplatz“ taucht das Wort Tanrı auf, wenn der Ich-Erzähler als Ali İtir zu Wort kommt.<sup>223</sup>

Auch die „Standard-Ausdrücke“, die eine bestimmte Funktion und Inhalt innerhalb einer Kultur haben, verlieren ihre Pointe durch Übersetzung, was vielleicht eher Gegenstand einer hermeneutischen Diskussion wäre.

---

<sup>221</sup> Auch die arabischen Christen benutzen den Begriff *Allah* für Gott.

<sup>222</sup> Vgl. *Sprachpurismus*, S. 17 ff.

<sup>223</sup> Vgl. Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 27-28; Ören, *Savignyplatz* (1995); S. 23; Ören, *Polizei* (1981), S. 28; Ören, *Polizei* (1985), S. 20

Redewendungen, wie `Tanrı` Korkusu<sup>224</sup> (Gottesfurcht<sup>225</sup>) und tanrının huzurunda<sup>226</sup> (vor Gott ans Licht kommen<sup>227</sup>) haben ganz andere Funktionen und Assoziationen, wenn es um die Darstellung bestimmter Gedanken und Gefühle geht. Im Türkischen werden diese Ausdrücke angewandt, wenn es um den Zustand der Reue oder Gewissensbisse geht. Anders als im Deutschen impliziert die Benutzung dieser Begriffe eine gewisse Religiosität des Akteurs, was im Türkischen nicht in diesem Maße vorkommt.

Dieser angedeutete Aspekt wird in folgender mangelhaften Übersetzung - oder vielleicht besser - Übersetzungsstrategie deutlich.

„Tövbekar bir kul olmak için çırpınıyordun.“<sup>228</sup>

(Wortwörtliche Ü.: Er [Ali İtr] zerreiße sich, um ein reumütiger Diener Gottes zu sein.)

„Er bemühte sich sehr, reumütig und tugendhaft zu sein.“<sup>229</sup>

Das Wort kul (Gottes Diener) wurde als „tugendhaft“ ins Deutsche übersetzt. Ein guter Gottesdiener zu sein schließt im Türkischen unmittelbar ein, tugendhaft zu sein. Genauso wurde im Volksmund İmansız (Ungläubiger) als Schimpfwort für den Akteur einer unmoralischen Handlungen gebraucht. Im Deutschen würde der Ausdruck Gottesdiener eine intensive Religiosität assoziieren. Der starke Einfluß der aristotelischen Tugendethik<sup>230</sup> auf die europäische Geistesgeschichte und der Säkularisierungsprozeß machen die Vorstellung von einem tugendhaften Menschen ohne religiöse Überzeugung möglich. Ebenso kann der türkische Ausdruck „Allah Korusun“<sup>231</sup> (Gott bewahre!<sup>232</sup>) intuitiv und reflexartig von allen Menschen unabhängig von ihrer Religiosität benutzt werden. In der säkularisierten deutschen Gesellschaft ist dieser Ausdruck nicht in gleicher Bedeutung zu gebrauchen.

<sup>224</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 27 f.

<sup>225</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 23

<sup>226</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 27

<sup>227</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 22 f.

<sup>228</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 28

<sup>229</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 23

<sup>230</sup> Aristoteles: *Nikomachische Ethik*, übers. v. E. Rolfes, Hamburg 1985, S. 14 ff.

<sup>231</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 43

<sup>232</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 38

Es wurden auch auf den Islam zurückzuführende Argumente bzw. Rechtfertigungen für die Auseinandersetzung der alltäglichen Konflikte unbewußt benutzt. Der Ich-Erzähler benutzt in einer aussichtslosen Konfliktsituation spontan den Satz

„’Tanrı gönüllerimizin niyetine bakar’ diye geçirdi içinden, hoş bir utangaçlıkla.“<sup>233</sup>

„’Gott sieht die Vorsätze in unserem Herzen’, ging es ihm durch den Sinn, und dabei wirkte er liebenswert verschämt.“<sup>234</sup>

Dieser Satz wird auch in alltäglichen Situationen benutzt, was ursprünglich aus folgendem Prophetenspruch stammt.

„Wahrlich, die Taten werden entsprechend dem Vorsatz bewertet, und jedem Menschen steht wahrlich das zu, was er beabsichtigt hat.“<sup>235</sup>

Der Autor bezeichnet sich am Anfang des Werkes als jemanden, der sich später auf die „Suche nach der Gegenwart“ begibt und deren Geist zu erfassen sucht.<sup>236</sup> Diese Persönlichkeit wurde in der türkischen Version als Meczub bezeichnet. Ursprünglich stammt das Wort aus dem Arabischen Cezbe was Ekstase, mystische Verzückung, Anziehung sowie Fesselung bedeutet.<sup>237</sup> Ebenso wurde das Wort für den Trancezustand innerhalb einer mystischen Meditation gebraucht. Nach der arabischen Grammatik ist das Wort Meczub ein passives Partizip von Cezbe d.h. derjenige der sich im o.g. Zustand befindet. In der türkischen Volkssprache wird das Wort Meczub auch für Dorf Narr gebraucht, dem man oft eine geheimnisvolle Spiritualität zuschreibt. Das deutsche Wort Narr assoziiert nicht diese ganze Sinndeutung, auch wenn es danach eine Beschreibung gibt „richtiger würde man ihn wohl einen Narren nennen, denn er hält sich fern von allem weltlichen Glück und denkt an nichts anderes mehr als an seine Suche.“<sup>238</sup>

Das Wort Cahillik<sup>239</sup> (übersetzt als Dummheit<sup>240</sup>) wurde auch in der Geschichte des Islam zur Bezeichnung des alten Heidentums, der Zeit vor dem Islam (‘Áhilíya)

<sup>233</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 28

<sup>234</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 23-24

<sup>235</sup> Auszüge aus dem *Æa½Í½ Al-Bu¿Áryy*, aus dem Arabischen übertragen und kommentiert v. Ahmad Ibn Rassoul, Köln 1996, S. 39

<sup>236</sup> Vgl. Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 9

<sup>237</sup> Vgl. Steuerwald, *Türkisch-Deutsches Wörterbuch*, S. 155 u. Wehr, H.: *Arabisches Wörterbuch*, Wiesbaden 1977, S. 103

<sup>238</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 9

<sup>239</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 43-44

gebraucht.<sup>241</sup> Das Wort Cahillik weist diesbezüglich mehr auf Unwissenheit, Unerfahrenheit etc. hin. Mit dem Wort Dummheit bleibt jedoch der ganze Hintergrund dem deutschen Leser verborgen.

#### 4. 2. 3. Stil

Beim Beischlaf mit einer deutschen Frau im Kontrast zur körperlichen Nähe fühlt sich der Ich-Erzähler seelisch weit von ihr entfernt. „(...), aber ich war weit weg von ihr und dachte an alle möglichen anderen Sachen.“<sup>242</sup> Beim Beischlaf erinnert er sich an drei Dinge sehr klar. Eine Hicazkâr<sup>243</sup>-Tonart,<sup>244</sup> „die Formen in die Entsprechung der unsichtbaren, geheimen Zahl 50, den Buchstaben »nûn«<sup>245</sup> und Koranverse.

Ebced ist ein altes Zahlssystem mit arabischen Buchstaben, deren Geschichte auf das Syrische, Aramäische und Hebräische zurückgeht. Nach diesem System bedeutet ا (Alif) = 1, ب (Ba) = 2, ج (Gim) = 3, د (Dal) = 4 usw. Oft werden sie zur Darstellung eines Datums benutzt. In der osmanischen Architektur wurden für Meisterwerke wie Brunnen oder Moscheen kunstvolle Gedichtverse von berühmten Dichtern geschrieben, bei denen durch die Addition der Buchstaben in den Versen nach dem Ebced-System gleichzeitig das Baujahr verschlüsselt werden kann.<sup>245</sup>

Der arabische Buchstabe ن (nûn) entspricht in diesem Zahlssystem der Zahl 50. Warum gerade diese Zahl dem Ich-Erzähler in den Sinn kommt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Die zeitliche Entstehung dieses Werkes entspricht ungefähr dem 50-52 Lebensjahr von Aras Ören. Außerdem beinhaltet der 50. Psalm eine Sündenklage und deutet auf Reue und Vergebung hin.<sup>246</sup>

---

<sup>240</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 38

<sup>241</sup> Vgl. Endreß, G.: *Der Islam, Eine Einführung in seine Geschichte*, München 1991, S. 37 f.

<sup>242</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995) S. 75

<sup>243</sup> Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 83; Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 76

<sup>244</sup> *Hicazkâr* ist eine Tonart der klassischen türkischen Musik. *Şevki Bey* ist ein berühmter Komponist der türkischen klassischen Musik, der eigentlich mehr eine andere Tonart *Uşşak* komponiert hat.

<sup>245</sup> Vgl. Banarlı, *Resimli Türk Edebiyatı Tarihi*, S. 146-147

<sup>246</sup> Vgl. Endres, F.C. u. A. Schimmel: *Das Mysterium der Zahl, Zahlensymbolik im Kulturvergleich*, Köln 1984, S. 270



Dann wurde eine der frühesten Koranverse aus der Sure (Korankapitel) al-Qalam (Das Schreibrohr) zitiert. Diese Sure fängt mit dem Buchstaben nûn an.<sup>247</sup> Unter den Koranexegeten herrscht Uneinigkeit über die Bedeutung des Buchstaben nûn. Der Koranexeget Elmalılı Hamdi Yazır (gest. 1942) bezeichnet diese oder ähnliche Buchstaben im Koran als muta'âbih-Verse, d.h. als allegorische Stellen, deren wahre Deutung außer Gott dem Menschen verborgen ist. Elmalılı zählt einige Interpretationen über diesen Buchstaben in der Tradition der Koranexegese auf und unterstreicht dabei, dass der Buchstabe ن (nûn) einem Tinten-Behälter ähnelt und damit die Wichtigkeit des Schreibrohrs andeutet.<sup>248</sup>

Bei diesem körperlichen Zusammensein fühlt sich der Ich-Erzähler der Deutschen Elfi fern. Dabei erinnert er sich an Musik, bestimmte Zahlsymbole und die Heilige Schrift. Die Musik, die Heiligen Schriften einer Religion und die Mathematik als eine Wissenschaft sind wichtige Merkmale einer Kultur. Diese Erinnerungen könnten ein Zeichen für die Suche nach der eigenen Identität bzw. nach den Wurzeln der eigenen Kultur sein.

Ein anderes Ereignis mit Zahlen kommt zwischen Manfred Kohlhaas und Ali Itr vor. Manfred Kohlhaas zeigt Ali Itr einen Zettel, auf dem neun Zahlen auf einem Quadrat in neun Feldern verteilt sind. Die Addition der waagerechten und senkrechten Zahlen bildet immer 15.

Quadrate solcher Art sind in der islamischen Geschichte ziemlich beliebt, obwohl es zu deren Benutzung in der Magie keine theologische Begründung gibt.<sup>249</sup> Es lassen sich auch in anderen Kulturen ähnliche Zahlenspiele feststellen. In babylonischen Inschriften aus der Zeit von Sargon II (723-705 v. Chr.) wurden auch ähnliche

---

<sup>247</sup> „Nûn. Bei dem Schreibrohr und (bei) dem, was sie zeilenweise niederschreiben. Du bist dank der Gnade deines Herrn kein Besessener. Bestimmt ist für dich ein Lohn, der nicht aufhört. Und du besitzt großartige Charakterzüge. Du wirst schauen, und auch sie werden schauen, wer von euch der Versuchung ausgesetzt ist. Dein Herr weiß besser, wer von seinem Weg abirrt, und Er weiß besser, wer die sind, die der Rechtleitung folgen. So gehorche nicht denen, die (die Botschaft) für Lüge erklären. Sie möchten gern, daß du nur schöne Worte machst, so daß auch sie schöne Worte machen können. Und gehorche niemandem, der dauernd schwört und verächtlich dasteht, der ständig stichelt und Verleumdungen verbreitet, der das Gute verweigert, Übertretungen begeht und Schuld auf sich lädt, der außerdem grobes Benehmen zeigt und ein Eindringling ist...“ (Sure 68 / 1-13), in: *Der Koran*: Khoury, A. T., Gütersloh 1987, S. 440

<sup>248</sup> Elmalılı, H. Y.: *Hak Dini – Kuran Dili* (Koranexegese), Bd. 8, Istanbul S. 258

<sup>249</sup> Jegliche Formen von Magie wurden durch folgende Koranstelle verboten: Sure 2 / 102

Deutungskünste mit Zahlen festgestellt.<sup>250</sup> Ebenso ist das um die 5 gruppierte Quadrat in China beliebt. In der arabischen Tradition wurde jedes von diesen um die 5 gruppierten Quadrat vier Elementen zugeordnet und in der Magie verwendet.<sup>251</sup> Das in ‚Berlin Savignyplatz‘ gemeinte Quadrat um die Zahl 5 wird dem Wasser zugeordnet. Diese Zahlen werden mit bestimmten arithmetischen Rechnungen auch in der Astronomie verwendet. Diese beliebten Quadrate tauchen im Westen erst ab dem 16. Jahrhundert auf. Ein Jupiterquadrat aus 16 Feldern befindet sich auf Dürers berühmtem Kupferstich *Melencolia* (*Melancholie*).<sup>252</sup>

„Michael Kohlhaas“ ist eine Erzählung von Heinrich v. Kleist, die 1810 erschienen ist. Der Roßhändler Michael Kohlhaas, die Hauptfigur, wird an der Burg des Junkers Wenzel von Tronka aufgehalten, weil er keinen Paß besitzt. Dafür soll er zwei Pferde abgeben, um weiterreisen zu dürfen. Später erfährt er, daß er einer willkürlichen Schikane ausgesetzt worden war, und fordert seine Pferde zurück. Als er sie zurückbekommt, merkt er, daß die Tiere sehr schlecht behandelt worden waren. Kohlhaas verklagt den Junker, jedoch wird die Anklage wegen der Einflussnahme der Verwandten des Junker niedergeschlagen.

Im Werk „Berlin Savignyplatz“ identifiziert sich der Ich-Erzähler mit der Figur Manfred Kohlhaas.

„Während Manfred Kohlhaas das sagte, schien er mich, meine Gefühle, Gedanken, mein ganzes Bewusstsein zu beherrschen. Was er sagte, war vollkommen identisch mit meinen Gedanken, nur daß ich nicht so wie er die passenden Worte dafür finden konnte.“<sup>253</sup>

Eine andere interessante Ähnlichkeit ist der Zettel, den Michael Kohlhaas von einer alten Zigeunerin bekommt. Auch bei Manfred Kohlhaas wird ein Zettel erwähnt, den dieser von einer alten türkischen Frau erhalten hatte. Die Bedeutung beider Zettel bleibt jedoch in den Werken ungelöst.

An manchen Stellen des Werkes läßt sich eine Nachahmung des Stils des Korans feststellen. In der 81. Sure heißt es „Wenn die Sonne (von einer Hülle) umwunden

<sup>250</sup> Vgl. Endres u. Schimmel, *Das Mysterium der Zahl*, S. 49

<sup>251</sup> Vgl. ebd. S. 44 ff.

<sup>252</sup> Vgl., ebd. S. 45 f.

<sup>253</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 171

wird, und wenn die Sterne herabstürzen, und wenn die Berge versetzt werden, (...) und wenn der Himmel (wie ein Fell) abgezogen wird...“<sup>254</sup> (Sure 81 / Verse 1-3 und 11)

In „Berlin Savignyplatz“ sind folgende Zeilen zu lesen

„...so konnte es sich nur um eine jener tragischen Umwälzungen handeln, die seine solide Welt zum Einstürzen brachten, es mußte eine Zeit der Hölle sein, wo wilde Fluten riesige Bäume mit den Wurzeln ausrissen, wo der Himmel aufbrach und Vulkane Lava spieen.“<sup>255</sup>

Der in der türkischen Version benutzte Ausdruck „gökler yarıldığı zaman“ (Wenn der Himmel zerbricht) ist die Ausdrucksform der türkischen Koran-Übersetzungen.<sup>256</sup>

Bei der Beschreibung der sexuellen Beziehung zwischen Dr. Anders und Annelie weist der Erzähler auf zwei Mängel hin. Die sexuelle Schwäche und das Zitieren von kunstvollen Gedichtversen. Dabei zitiert der Erzähler zwei Zeilen aus dem Gedicht des berühmten osmanischen Dichters Nefi.<sup>257</sup> „Der Tulpe Feuer entzündet wieder die nach Ambra duftende Kerze / Jasmin umschlingt wieder den Ast vom Judasbaum“<sup>258</sup>.

Der Ich-Erzähler benutzt eine außergewöhnliche Ausdrucksform um den Schauspieler, der im Film „Ali İtir“ spielt, „ins Lächerliche [zu] ziehen.“<sup>259</sup> Diese blumige Sprache wurde im Osmanischen benutzt, um jemanden zu ehren. Die Begriffe wie şerefyap,<sup>260</sup> ömr-ü güzeştimi, sarıh, meserret sind osmanische Wörter die im heutigen Türkischen kaum benutzt werden.<sup>261</sup> In der deutschen Version läßt sich dieser Unterschied nicht feststellen – auch wenn sie als eine blumige

<sup>254</sup> *Der Koran*, S. 462

<sup>255</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 109

<sup>256</sup> Vgl. Ateş, *Kuran-ı Kerim ve Yüce Meali*, übers. v. S. Ateş, Ankara 1975, S. 586 u. *Kuran-ı Kerim ve Türkçe Anlamı*, übers. v. A. Bulaç, Istanbul 1985, S. 587

<sup>257</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 112; Nefi (gest. 1635) ist einer der bedeutendsten Dichter der osmanischen Literatur. Bekannt ist seine satirische Form (Hiciv) in kunstvoller Ausdrucksweise. Vgl. Banarlı, *Resimli Türk Edebiyatı Tarihi*, S. 653

<sup>258</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 112

<sup>259</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 34

<sup>260</sup> Fälschlicherweise wurde das Wort *şerefyab* als *şerefyap* geschrieben.

<sup>261</sup> Vgl. Ören, *Savignyplatz* (1993), S. 39

Darstellungsform vorkommt.<sup>262</sup> Im Deutschen sind diese Ausdrucksformen vielleicht in der Alltagssprache nicht gängig, jedoch ist die Bedeutung der Wörter allen bekannt, was im Türkischen nicht der Fall ist.

Einen wichtigen Knotenpunkt stellt der Text der deutschen Version auf Seite 55 dar. Der Ich-Erzähler deutet explizit, dass die Sinndeutung der Wörter für ihn und für andere nicht die selbe ist. „...wenn es mitleid heißt / versteht man nicht mitleid; wenn es liebe heißt / versteht man nicht liebe; wenn es hochmut heißt / versteht man nicht hochmut; wenn es tugend heißt / versteht man nicht tugend; wenn es egoismus heißt / versteht man nicht egoismus; wenn es ehre heißt / versteht man nicht ehre; wenn es bosheit heißt / versteht man nicht bosheit; wenn es heuchler heißt / versteht man nicht heuchler; wenn es nachdenken heißt / versteht man nicht nachdenken; wenn es fremde heißt / versteht man nicht fremde; mehr noch: wenn es wolke heißt / versteht man nicht wolke; wenn es gedicht heißt / versteht man nicht gedicht...“<sup>263</sup>

Die Pappel wird von Aras Ören sehr oft als Metapher sowohl für die Gastarbeiter als auch für sich selbst gebraucht. Die Pappel wächst sehr rasch und ist kein besonders nützlicher und wertvoller Baum, der trotzdem viel Sonne und Wasser benötigt.<sup>264</sup>

Eine andere Metapher ist die Plastikpuppe im Brautkleid. Früher ließ man in der Türkei bei Hochzeiten auf dem Hochzeitsauto ein große Puppe mit Brautkleid sitzen. Nach der Hochzeit bewahrten die Eheleute diese als Erinnerung an die Hochzeitstage auf. In beiden Werken dürfte diese Puppe die Ehe in der türkischen Kultur symbolisieren.<sup>265</sup>

---

<sup>262</sup> Vgl. Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 34

<sup>263</sup> Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 55

<sup>264</sup> Vgl. Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 24, 28, 29

<sup>265</sup> Vgl. Ören, *Savignyplatz* (1995), S. 62, u. Ören, *Polizei* (1981), S. 28, 103, 104

## Schlusswort

Die Konfrontation von Einwanderern mit der deutschen Wirklichkeit existiert in Aras Örens Werken als Realität einer multikulturellen Gesellschaft. Anstatt einseitige wir-sie-Fronten aufzubauen, treten Konflikte, die den gesellschaftlichen Strukturen entstammen, in den Vordergrund; jedoch wird die Gültigkeit der Präferenzen der Ausländer im Gesellschaftsleben falsifiziert.

Das Bild von Deutschland und den Deutschen geht in dem Werk „Bitte nix Polizei“ von den Erfahrungen der türkischen Arbeiter aus den frühen 70er Jahren aus. Ihre Träume von Deutschland als dem Tor zum Wohlstand verwandelten sich aufgrund der außergewöhnlichen Lebensumstände, der Macht der Bürokratie und der Kommunikationslosigkeit in der Gesellschaft in einen Alptraum. Diese erste Umwandlung wird mit reichhaltigen Metaphern und ironischer Erzählweise beschrieben. Auch der Untertitel „Kriminalerzählung“ weist auf diese Ironie hin.

Die zweite Veränderung des Deutschlandbildes findet in „Berlin Savignyplatz“ statt. Auch wenn die Protagonisten und Erzählorte gleich bleiben, haben sich doch die Vorstellungen und Konflikte verändert. Anstatt die Konflikte mit der neuen Lebenswelt durch aus der Heimat mitgebrachte Lebensbilder lösen zu versuchen, werden neue Lebensstrategien ausprobiert. Dies bringt den Ich-Erzähler dazu, sich mit seiner eigenen kontroversen Identität auseinanderzusetzen.

Anders als in „Bitte nix Polizei“ wird in „Berlin Savignyplatz“ die Erzählweise mit postmodernen Merkmalen verbunden. Parallel zur Veränderung der subjektiven Realitätswahrnehmung verändert sich zugleich auch das Deutschlandbild. Die ständig wechselnden Erzähler, der sich wandelnde Zeitfluß und die spontan auftauchenden Zitate bestimmen den Stil des Romans. Nur durch Analyse dieser Einheiten und ausführlich Kommentare kann ein Deutschen- und Deutschlandbild faßbar gemacht werden.

Die anscheinend problemlose Beziehung zwischen Deutschen und Ausländern im zweiten Werk kann sowohl als Hoffnung als auch als Ironie betrachtet werden. Die Schwierigkeiten des Brückenschlages lassen sich nicht auf die einfachen Bedingungen des alltäglichen Lebens zurückzuführen, sondern liegen noch tiefer in der Geschichte. Diese Unterschiede der Mentalitäten werden durch einen

semantischen Vergleich der türkischen und deutschen Ausgaben beider Werke deutlich. Diese Wörter verlieren ihren ursprünglichen Sinn und ihre Funktion und erhalten in der neuen Sprache eine eigene Bedeutung.

Diese und ähnliche Bedingungen der Gesellschaft erschweren es, eine Brücke zwischen beiden Gemeinschaften zu schlagen, was in der Metapher des folgenden Zitats deutlich wird:

„Eigentlich sollten meine Gedichte zwischen der türkischen und der deutschen Dichtung eine Brücke bilden. So, wie ich selbst in der türkischen und in der deutschen Wirklichkeit lebe. Aber mit der Zeit stellte es sich heraus, daß die beiden Enden der Brücke nicht mehr mit ihren Ufern verbunden waren. Sie konnten es nicht mehr sein. Dabei darf man sich nicht vorstellen, daß sich die Brücke verkürzt hätte. Im Gegenteil, es kommt mir vor, als wäre die Brücke immer länger geworden, sie dehnt sich noch nach wie vor aus, doch mit noch größerer Geschwindigkeit rücken die beiden Ufer auseinander, denen sie auflag. Im Laufe der Zeit ist die Brücke ein unabhängiges Stück Wirklichkeit geworden.“ (Privatexil (1977) S. 70)

Es läßt sich darüber diskutieren, ob Ören den Platz in der Literaturszene einnimmt, den er verdient. Aras Ören wurde bis jetzt kaum von den türkischen noch von den deutschen Lesern rezipiert. In der deutschen Literaturwelt mag er aufgrund der spezifischen Bedingungen hier auf Unverständnis gestoßen sein; bei den türkischen Lesern aber hat dies andere Gründe: seine Marginalität und die Diskrepanz zwischen den Wertquellen eines hier lebenden Türken und denen, woraus Ören schöpft, haben neben dem mangelnden Leseinteresse des türkischen Publikums ihren Anteil an diesem Unverständnis.

## L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

### Primärliteratur:

**Döblin, A.:** Berlin Alexanderplatz, München 1995

- Ören, A.:** Was will Niyazi in der Naunynstraße?, Übersetzung aus dem Türkischen v. H. Achmed Schmiede und Johannes Schenk, Berlin 1973
- ders.: Der kurze Traum aus Kağıthane, Ein Poem, Übersetzung aus dem Türkischen v. H. Achmed Schmiede, bearbeitet v. Jürgen Theobaldy, Berlin 1974
  - ders.: Privatexil, Gedichte, Übersetzung aus dem Türkischen v. Gisela Kraft, Berlin 1977
  - ders.: Deutschland, ein türkisches Märchen, Gedichte, Übersetzung aus dem Türkischen v. Gisela Kraft, Düsseldorf 1978
  - ders.: Die Fremde ist auch ein Haus, Übersetzung aus dem Türkischen v. Gisela Kraft, Berlin 1980
  - ders.: Mitten in der Odyssee, Gedichte, Übersetzung aus dem Türkischen v. Gisela Kraft, Düsseldorf 1980
  - ders.: Bitte nix Polizei, Kriminalerzählung, Übersetzung aus dem Türkischen v. Cornelius Bischoff, Düsseldorf 1981
  - ders.: Der Gastkonsument – Konuk Tüketici, Übersetzung aus dem Türkischen v. Helga Dağyeli-Bohne und Yıldırım Dağyeli, Berlin 1982
  - ders.: Manege, Erzählung, Übersetzung aus dem Türkischen v. Helga Dağyeli-Bohne und Yıldırım Dağyeli, Düsseldorf 1983
  - ders.: Bütün Eserleri 1, (Bitte nix Polizei; Manej), Frankfurt a. M. 1985
  - ders.: Gefühllosigkeiten, Reisen von Berlin nach Berlin, Gedichte, Übersetzung aus dem Türkischen v. Helga Dağyeli-Bohne, Yıldırım Dağyeli und Yüksel Pazarkaya, Mit Zeichnungen v. Utku Varlık, Frankfurt a. M. 1986
  - ders.: Paradies kaputt, Erzählungen, Übersetzung aus dem Türkischen v. Helga Dağyeli-Bohne, Yıldırım Dağyeli und Petra Kappert, München 1986
  - ders.: Das Wrack, Second-Hand Bilder Gedichte Übersetzung aus dem Türkischen v. Helga Dağyeli-Bohne und Yıldırım Dağyeli, Frankfurt a. M. 1986

- ders.: Dazwischen, Gedichte, Übersetzung aus dem Türkischen v. Helga Dağyeli-Bohne und Yıldırım Dağyeli, Frankfurt a. M. 1987
- ders.: Eine verspätete Abrechnung oder Der Aufstieg der Gündoğdus, Frankfurt a. M. 1988
- ders. u. Peter Schneider: Wie die Pree in den Bosphorus fließt, Briefe zwischen Istanbul und Berlin 1990 / 1991, Berlin 1991
- ders.: Berlin Savignyplatz, Roman ( In türkischer Sprache), Istanbul 1993
- ders.: Berlin Savignyplatz Auf der Suche nach der Gegenwart V, Roman, Übersetzung aus dem Türkischen v. Deniz Göktürk, Berlin 1995
- ders.: Unerwarteter Besuch Auf der Suche nach der Gegenwart VI, Übersetzung a. dem Türkischen v. Deniz Göktürk, Berlin 1997
- ders.: Granatapfelblüte, Roman, Übersetzung aus dem Türkischen v. Eva Hund u. Zafer Şenocak, Berlin 1998
- ders.: Privatexil Ein Programm?: Tübinger Poetik- Vorlesung, Tübingen 1999

### **Sekundärliteratur**

- Ackermann, I. (Hg.):** Als Fremder in Deutschland, Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern, München 1982
- dies. (Hg.): In zwei Sprachen leben, Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern, München 1983
- dies. (Hg.): Türken deutscher Sprache, Berichte, Erzählungen, Gedichte München, 1984
- dies.: Deutsche ver-fremdet gesehen, Die Darstellung des „Anderen“ in der „Ausländerliteratur“, in: Schreiben zwischen zwei Kulturen, P. M. Lützeler (Hg.), Frankfurt a. M. 1996
- dies.: Ali İtirs Wandlungen Aras Örens Romanheld zwischen Wirklichkeit und Phantasie, in: Interkulturelle Konfigurationen. Zur deutschsprachigen Erzählliteratur von Autoren nicht-deutscher Herkunft, M. Howard (Hg.), München 1997
- Ackermann, I. u. H. Weinrich (Hg.):** Eine nicht nur deutsche Literatur Zur Standartbestimmung der Ausländerliteratur, München 1986
- Anderegg, J.:** Fiktion und Kommunikation, Göttingen 1973



- Aristoteles:** Nikomachische Ethik, übers. v. E. Rolfes, Hamburg 1985
- Atsız, B. u. H. J. Kissling:** Sammlung türkischer Redensarten, Wiesbaden 1974
- Banarlı, N. S.:** Resimli Türk Edebiyatı Tarihi, 2 Bde., Istanbul 1987
- Biondi, F. u. R. Schami:** Literatur der Betroffenheit, Bemerkungen zur  
Gastarbeiterliteratur, in: Zuhause in der Fremde, Chr. Schaffernicht (Hg.),  
Fischerhude 1981
- Biondi, F. u. R. Schami:** Ein Gastarbeiter ist ein Türke, in: Kürbiskern 1 /1983
- Bozgeyik, B.:** Dil Davası, Istanbul 1995
- Bulaç, A.:** Bir Aydın Sapması, Istanbul 1989
- Chiellino, C.:** Die Reise hält an: ausländische Künstler in der Bundesrepublik,  
München 1988
- Çelebioğlu, Â.:** Kanûni Sultân Süleymân Devri Türk Edebiyatı, Istanbul 1994
- Çiçek, D.:** Postmodernizmin İslamcılar Üzerindeki Etkisi, Kayseri 1997
- Doğan, D. M.:** Büyük Türkçe Sözlük, Istanbul 1988
- Dündar, A.:** Dil ve Bilinç, Ankara 1995
- Eco, U.:** Postmodernismus, Ironie und Vergnügen, in: Wege aus der Moderne  
Schlüssel der Postmoderne-Diskussion, W. Welsch (Hg.), Berlin 1994
- Elmalılı, H. Y.:** Hak Dini Kur'an Dili (Koranexegese), 11 Bde., Istanbul 1993
- Endres, F. C. u. A. Schimmel:** Das Mysterium der Zahl, Zahlensymbolik im  
Kulturvergleich, Köln 1984
- Endreß, G.:** Der Islam, Eine Einführung in seine Geschichte, München 1991
- Fittschen, M. und E. İleri (Hg.):** Türkisch als Fremdsprache unter  
sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten, Materialien und Referate der  
internationalen Fachtagung 11 -14 Juni 1992 in Hamburg, Wiesbaden  
1995
- Frederking, M.:** Schreiben gegen Vorurteile, Literatur türkischer Migranten in  
der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1985
- Hansen, B.:** Die deutschen Artikel und ihre Wiedergabe im Türkischen Arbeiten  
zur Mehrsprachigkeit, Hamburg 1995
- Hassan, I.:** Postmoderne Heute, in: Wege aus der Moderne Schlüssel der  
Postmoderne-Diskussion, W. Welsch (Hg.), Berlin 1994
- Heinze, H.:** Migrantenliteratur in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1986

- Hikmet, N.:** İnsan Manzaraları - Menschenlandschaften, übers. v. Ü. Güney u. N. Ney, 5 Bde., Hamburg 1980
- Howard, M. (Hg.):** Interkulturelle Konfigurationen zur deutschsprachigen Erzählliteratur von Autoren nicht-deutscher Herkunft, München 1997
- Höpken, W.:** Das Bild der Türkei in deutschen Schulbüchern, in: Türken in deutschen Schulbüchern- Deutsche in türkischen Schulbüchern, hrsg. v. Verein für türkisch-deutsche Bildungsarbeit, Köln 1993
- Hughes, Th. P.:** Lexikon des Islam, Wiesbaden 1995
- Iwasaki, E. (Hg.):** Begegnung mit dem „Fremden“: Grenzen - Traditionen – Vergleiche; Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Bd.8 (Sektion 14, Emigranten- und Immigranteliteratur, Tokyo 1990), München 1991
- Walter, J. (Hg.):** Kindlers neues Literatur Lexikon, Bd. 9, München 1989
- Klein, W.:** Methoden der Textanalyse, Heidelberg 1977
- Koch-Hillebrecht, M.:** Das Deutschenbild: Gegenwart, Geschichte, Psychologie, München 1977
- Der Koran:** Übers. v. A. Th. Khoury, 2 Aufl., Gütersloh 1992
- Kristeva, J.:** Fremde sind wir uns selbst, Frankfurt a. M. 1990
- Kuran-ı Kerim ve Yüce Meali,** übers. v. S. Ateş, Ankara 1975
- Kuran-ı Kerim ve Türkçe Anlamı,** übers. v. A. Bulaç, Istanbul 1985
- Kuruyazıcı, N.:** Stand und Perspektiven der türkischen Migranteliteratur, in: Begegnung mit dem „Fremden“: Grenzen - Traditionen – Vergleiche; Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Bd 8 (Sektion 14, Emigranten- und Immigranteliteratur, Tokyo 1990), E. Iwasaki (Hg.), München 1991
- Kürbiskern 1:** Ausländer – Sündenbock oder Mitbürger, München 1983
- Leslie, A. F.:** Überquert die Grenze, schließt den Graben! Über die Postmoderne, in: Wege aus der Moderne, Schlüssel der Postmoderne- Diskussion, W. Welsch (Hg.), Berlin 1994
- LiLi:** Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, „Gastarbeiterliteratur“, H. Kreuzer u. P. Seibert (Hg.), 14 (1984) H 56
- Lützel, P. M. (Hg.):** Schreiben zwischen den Kulturen Beiträge zur

deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Frankfurt a. M. 1996

**Milliyet**, Tageszeitung, 25.11.1987

**Öksüz, Y. Z.:** Türkçenin Sadeleşme Tarihi, Genç Kalemler ve yeni Lisan Hareketleri, Ankara 1995

**Ören, A.:** Dankrede zur Preisverleihung, in: Chamissos Enkel, H. Friedrich (Hg.), München 1986

**Özel, İ.:** Üç Mesele, Teknik Medeniyet Yabancılaşma (Drei Probleme: Technik-Zivilisation-Verfremdung), Istanbul 1992

**Pazarkaya, Y.:** Literatur ist Literatur, in: Eine nicht nur deutsche Literatur zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur, I. Ackermann / H. Weinrich (Hg.), München 1986

- ders.: Über Aras Ören, in: Chamissos Enkel, H. Friedrich (Hg.), München 1986

- ders.: Der Kulturschock- Die Begegnung des ausländischen Arbeitnehmers mit einer ihm fremden Kultur, in: Zeitschrift für Kulturaustausch (ZfK) 3, 1974

- ders.: Türkiye, Mutterland - Almanya, Bitterland, in: LiLi, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, „Gastarbeiterliteratur“, H. Kreuzer u. P. Seibert (Hg.), 14 (1984) H 56

- ders.: Stimmen des Zorns und der Einsamkeit in Bitterland Wie die Bundesrepublik Deutschland zum Thema der neuen türkischen Literatur wurde, in: ZfK , Zeitschrift für Kulturaustausch, ...aber die Fremde ist in mir. Migrationserfahrung und Deutschlandbild in der türkischen Literatur der Gegenwart, G. W. Lorenz; Y. Pazarkaya (Hg.), Stuttgart 35. Jg., 1985/1

**PoLiKunst** (= Polynationaler Literatur- und Kunstverein) (Hg.), Ein Gastarbeiter ist ein Türke, Polikunst Jahrbuch 1983, Augsburg 1983

**Reeg, U.:** Schreiben in der Fremde, Literatur nationaler Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland, Essen 1988

**Riemann, W.:** Das Deutschlandbild in der modernen türkischen Literatur, Wiesbaden 1983

**Ebu al.Buhari:** Aus dem Arabischen übertragen und kommentiert von Ahmad Ibn Rassoul, Köln 1996

**Sauzay, B.:** Die rätselhaften Deutschen, Die Bundesrepublik von außen gesehen, Stuttgart 1986

**Schaffernicht, Chr. (Hg.):** Zu Hause in der Fremde, Ein bundesdeutsches

Ausländerlesebuch, Fischerhude 1981

**Schierloh, H.:** Das alles für ein Stück Brot, Migrantenliteratur als Objektivierung des „Gastarbeiterdaseins“, Frankfurt a. M. 1984

**Seibert, P.:** Zur „Rettung der Zungen“, Ausländerliteratur in ihren konzeptionellen Ansätzen, in: LiLi: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, „Gastarbeiterliteratur“, H. Kreuzer u. P. Seibert (Hg.), 14/1984, Heft 56

**Steuerwald, K.:** Türkisch-Deutsches Wörterbuch / Türkçe- Almanca Sözlük, Wiesbaden 1972

**Tekinay, A.:** Sprachvergleich Deutsch-Türkisch / Möglichkeiten und Grenzen einer kontrastiven Analyse, Wiesbaden 1987

**Türk, H. J.:** Postmoderne, Stuttgart 1990

**Verein für türkisch- deutsche Bildungsarbeit** (Hg.): Red. Ünal Abalı, Türken in deutschen Schulbüchern- Deutsche in türkischen Schulbüchern: Ergebnisbericht der Tagung „Türken und Deutsche in der Darstellung deutscher und türkischer Schulbücher“ v. 28 Januar 1993, Köln 1993

**Wehr, H.:** Arabisches Wörterbuch, Wiesbaden 1977

**Weinrich, H.:** Betroffenheit der Zeugen – Zeugen der Betroffenheit, Einige Überlegungen zur Ausländerliteratur in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Kulturaustausch, ...aber die Fremde ist in mir, Migrationserfahrung und Deutschlandbild in der türkischen Literatur der Gegenwart, G. W. Lorenz u. Y. Pazarkaya (Hg.), Stuttgart 35. Jg., 1985/1

- ders : Gastarbeiterliteratur in der Bundesrepublik Deutschland, in: LiLi, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, „Gastarbeiterliteratur“, H. Kreuzer u. P. Seibert (Hg.), 14/1984, Heft 56

**Welsch, W.:** Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion, Berlin 1994

**Wickert, U. (Hg.):** Angst vor Deutschland, Hamburg 1990

**Witzel, I.:** Kontrastive Spracharbeit Türkisch-Deutsch, Eine Handreichung für Kursleiterinnen für Türkisch als Fremd- bzw. Zweitsprache, Band I (1990) und Band II (1992), Frankfurt a. M.

**Wolffsohn, M.:** Keine Angst vor Deutschland!, Bonn 1990

**ZfK,** Zeitschrift für Kulturaustausch, ... aber die Fremde ist in mir. Migrationserfahrung und Deutschlandbild in der türkischen Literatur der Gegenwart, G. W. Lorenz u. Y. Pazarkaya (Hg.), Stuttgart 35. Jg., 1985/1

Tübingen, den 14.6.1999

Hiermit versichere ich, daß ich die Arbeit selbständig angefertigt, außer den im Quellen- und Literaturverzeichnis sowie in den Anmerkungen genannten Hilfsmitteln keine weiteren benutzt und alle Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, unter Angabe der Quellen als Entlehnung kenntlich gemacht habe.

(Süreyya İlkılıç)